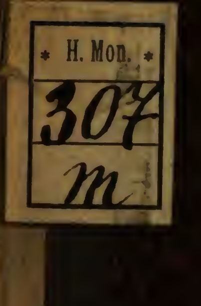




Kurze Geschichte

des

ehemaligen [illegible]

und

Reichsstiftes [illegible]

In gleichem Verlage sind nachstehende historische Schriften erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ries, das, wie es war, und wie es ist. Eine historisch-statistische Zeitschrift. In zwanglosen Heften und mit vorzüglicher Berücksichtigung der Stadt Nördlingen herausgegeben von J. Fr. Weng, Senior und Stadtpfarrer zu Nördlingen, und J. B. Guth, Pfarrer zu Mauren und Schaffhausen.

Inhalt.

Erstes Heft: Das Riesgau; das Karthäuserthal und Hürnheim; Nachrichten von dem kirchlichen Zustande der Stadt Nördlingen. (Erster Zeitraum. Vom Jahr 898 bis zum J. 1520.) Das Patronatrecht; die St. Georgenkirche; alte Poesie und Reimerei in Nördlingen; die Minnesänger. Mit 2 lithogr. Zeichnungen. 8. br. Pr. 15 kr.

Zweites Heft: Vorrede; das Karthäuserthal und Hürnheim (Fortsetzung und Beschluß); Ederheim; Ehringen und die Erbschenken der Grafen von Oettingen; das Altarblatt in der St. Georgenkirche zu Nördlingen, von Hans Schäufelin gemalt. Mit zwei Lithographieen. 8. br. Pr. 15 kr.

Drittes Heft: Die Meistersänger (Forts.); die Spruchsprecher; Geschichte des ehemals auf dem Portal des teutschen Hauses, jetzt königlichen Rentamtes, gestandenen Marienbildes, ein Beitrag zur religiösen Denkungsart jener Zeit; der Pyramidenthurm in Deiningen; der suchende Geist; Ehringen, das Dorf und die Pfarrei, Schenkenstein und der Egerursprung; ein alter Stein mit Figuren; Reimlingen; zu der Geschichte der Schulen in Deutschland. Mit zwei Lithographieen. 8. br. Pr. 15 kr.

Viertes Heft: Theobald Gerlacher, genannt Billicann und die Reformation in Nördlingen; die Beschuldigung Billikan's wegen einem Widerruf, den er vor dem Kardinal Campegius in Augsburg abgelegt haben soll; die Streitigkeiten mit den Professoren zu Ingolstadt, Leonhard Marstallern und Nikolaus Apell; Billikans letzte Lebenstage und Tod; die Juden in der Stadt Nördlingen im Mittelalter; Urkunden zur Geschichte der Juden in Nördlingen; Schutz- und Schirmbriefe wegen der erschlagenen Juden von 1385; Judensteuer; Vaterverstellungen der Juden; Judenzähler. Mit einer Lithographie. 8. br. Pr. 15 kr.

Fünftes Heft: Vorrede; Aufforderung zur Bildung eines histor. Vereins für das Ries; das Kloster Deggingen im Riese; zur Geologie des Rieses; die Sage vom See; da



Abbildung der Klosterkirche zu Neresheim.

Kurze Geschichte
des
ehemaligen Klosters
und
Reichsstiftes Neresheim
sammt
einer Beschreibung der daselbst befindlichen
Kirche

von

Anselm Lang,
Schul-Inspektor.

Mit einer Ansicht des Klosters und einer Abbildung der Danneker'schen Christus-Statue.

Nördlingen.
Druck und Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung.
1839.

Vorwort.

Schon im Jahre 1792 erschien vom Kloster und ehemaligen Reichsstifte Neresheim bei Gelegenheit, als die neue Kirche am 9. September des nämlichen Jahres durch den damaligen Suffragan und General-Vikar in Augsburg Johann Nep. August von Ungelter, Bischof zu Pelle, feierlich eingeweiht wurde, eine kurze Geschichte desselben sammt einer Beschreibung seiner neuerbauten Kirche.

Von den vielen Fremden, welche Neresheim und seine berühmte Kirche, die wohl zu den schönsten und geschmackvollsten in Deutschland gehört, besuchten, wurde diese Beschreibung längst vergriffen, und es entstand daher der öfters geäußerte Wunsch, daß nicht nur allein die Beschreibung der Kirche, sondern auch die Geschichte des Klosters selbst wieder neu aufgelegt, und letztere bis zur Säkularisation desselben fortgeführt werden möchte.

Diesem Wunsche zu entsprechen, unterzog sich der Unterzeichnete — noch ein Mitglied des ehemaligen Klosters Neresheim — diesem Geschäfte, hob das Wichtigste und Interessanteste aus der ältern Geschichte des Klosters aus, setzte sie bis zur Aufhebung desselben fort, und fügte auch noch eine kurze Beschreibung des nach der Säkularisation daselbst errichteten Lyceums bei.

Das Ganze zerfällt in zwei Theile, wovon der erste Theil

a) von der Lage und Stiftung des Klosters,

b) von seinen merkwürdigsten Schicksalen bis zur Säkularisation, und namentlich von den Begebenheiten und Folgen, welche die französische Invasion in den Jahren 1796 — 1802 für das Kloster hatte, und

c) von dem nach Aufhebung des Klosters daselbst errichteten Lyceum Carolinum handelt.

Am Ende des ersten Theiles findet man auch

I. das chronologische Verzeichniß sämmtlicher Aebte, welche dem Kloster bis zu seiner Säkularisation vorstanden, und

II. das Verzeichniß aller bei der Säkularisation noch lebenden Mitglieder desselben.

Der zweite Theil enthält die Beschreibung der Kirche, und zwar in Beziehung

a) auf ihre Erbauung, die Zeit, welche darauf verwendet, und die Personen, unter deren Leitung und Mitwirkung das Ganze ausgeführt wurde,

b) auf ihre Lage, Größe, Eintheilung und ihre äußeren und inneren Verzierungen,

c) auf ihre Malereien und

d) auf die Stuccatur- und Bildhauerarbeiten, nebst andern Merkwürdigkeiten, welche sich in derselben vorfinden.

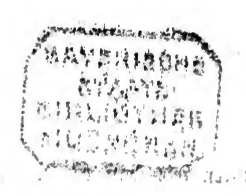
Die Beschreibung der Kirche ist durchaus nicht als eine kritische Abhandlung über dieses Meisterstück der Baukunst, ihre Malereien und anderen Arbeiten, sondern nur als ein einfacher Wegweiser für alle diejenigen zu betrachten, welche diese Kirche besuchen, und auf das Merkwürdigste in derselben aufmerksam gemacht werden wollen.

Neresheim, im Mai, 1839.

Der Verfasser.

Erster Theil.

Geschichte des Klosters.



Erster Abschnitt.

Von der Lage und Stiftung des Klosters.

Das ehemalige Reichsstift und Benediktiner-Kloster Neresheim liegt an der östlichen Seite des Königreichs Würtemberg, im Jaxtkreise und Oberamte Neresheim, das seinen Sitz im Städtchen gleichen Namens hat.

Ueber den Ursprung und die erste Stiftung des Klosters kann nichts Bestimmtes angegeben werden. Einige ältere Urkunden *) und Schriftsteller **) setzen dieselbe schon in das achte Jahrhundert, und nennen Thassilo den Zweiten, Herzog aus Bayern, als ersten Stifter vom Kloster Neresheim.

Wie übrigens diese Stiftung geschehen sein möge, welche Anlage und Schicksale das alte Neresheim gehabt habe, von welchen Aebten und Mönchen es namentlich bewohnt worden, und durch welche Unglücksfälle es end-

*) Eine solche Urkunde sagt: Monasterium Nereshemium ad S. S. Udalricum et Afram fundatum a Thassilone Boiorum duce circa 777 pro Monachis Benedictinis etc.

**) Diese Schriftsteller sind: Bernard Norikus in chronico bavarico; Korbinian Khamm in hierarchia Augustana; Cölestin Leutner in historia monast. Wessofontani, und Westenrieder.

lich so tief gesunken sei, daß es im Jahre 1095 einer neuen und zweiten Stiftung benöthiget war; von allem diesem ist man nicht im Stande, etwas Zuverläßiges sagen zu können.

Das Kloster hat auch nach seiner zweiten Stiftung noch viel zu oft, und zu arg durch Feuersbrünste, Plünderungen und Zerstörungen gelitten, als daß es möglich gewesen wäre, auch nur etwas Weniges von seinen ältesten Denkmälern und Urkunden gerettet zu haben.

Die oben in der Note erwähnte Urkunde und andere Schriftsteller, besonders aber Karl Stengelius, behaupten: Das anfangs für Benediktiner-Mönche gestiftete Kloster Neresheim habe im 10ten Jahrhundert durch die Einfälle und Verwüstungen der Hunnen so sehr gelitten, daß seine ersten Einwohner gänzlich aufgerieben und dafür nur wenige Chorherren angestellt wurden, bis sich am Ende des 11ten Jahrhunderts Graf Hartmann von Dilingen und Kyburg entschloß, eine neue Stiftung, abermal für Benediktiner-Mönche, zu machen. Bei diesem Anlasse entfernten sich die wenigen Chorherren, und wurden bei andern Kirchen ihres Ordens angestellt.

So viel ist ganz gewiß, daß schon lange vor der zweiten Stiftung in Neresheim eine Kirche zu St. Ulrich war, daß die Grafen von Dilingen und Kyburg daselbst ihre Grabstätte *) hatten, und sehr ansehnliche Güter in dieser Gegend besaßen.

*) Im Jahre 908 wurde Hubald, Graf von Dilingen und Vater des hl. Ulrichs, der bei Frankfurt ermordet wurde, in Neresheim begraben.

Das Kloster selbst, welches auf einem angenehmen Berge liegt, nannte sich in frühern Zeiten Kloster zu St. Ulrich und der Berg hieß Ulrichsberg. Beides wegen des berühmten hl. Ulrich, Bischofs von Augsburg, und gebornen Grafen von Dilingen, welchen das Stift immer als seinen besondern Patron ehrte, und von dem man behauptet, daß er sich öfters zu Neresheim und dessen Umgegend eingefunden und den Bewohnern derselben große Wohlthaten erwiesen habe.

An diesem Orte nun machte Hartmann III., Graf von Dilingen und Kyburg, im Jahre 1095 über die Grabstätte seiner Väter eine neue Stiftung für Benediktiner-Mönche. Diese Stiftung war sehr ansehnlich und großmüthig. *) Hartmann errichtete sie laut zweier Bestätigungs-Bullen vom Papste Urban dem II. und Honorius dem II. durch Hingabe solcher Güter, über die er frei zu gebieten hatte (praedium sui juris), die aber von nun an das Eigenthum des Klosters sein sollten (in allodium proprium). Dazu kamen noch Geschenke von seiner Gemahlin Adelheid, einer gebornen Gräfin von Bregenz, und von andern Wohlthätern, besonders aus der Familie der Grafen von Dilingen. Nebst diesem war das Kloster, laut obengenannter Bullen, sammt Allem, was dazu gehörte, von bischöflicher Gerichtsbarkeit befreit und unmittelbar in päpstlichen Schutz genommen, wofür

*) Die ersten Stiftungsgüter waren: Das Gut (Praedium) Neresheim, Stettheim, Alchingen (Elchingen, wenigstens ein Theil davon) Nietheim und Gebenstetten. Die Gemahlin des Stifters Adelheid gab Ketzen dazu.

auch ein aureus als jährlicher Zins bezahlt werden mußte und auch wirklich bezahlt worden ist.

Die erste Kolonie nach der zweiten Stiftung, welche aus 6 Priestern und eben so vielen Laienbrüdern bestand, kam von Zwiefalten, einem zwar kurz vor Neresheim im Jahre 1088 gestifteten, aber schon sehr zahlreichen Kloster, an welches die Grafen von Dilingen eine besondere Anhänglichkeit hatten, wo auch mehrere von ihrer Familie als Ordens-Geistliche lebten, und von woher Neresheim, wenn nicht alle, doch die meisten seiner ersten 6 Aebte verlangt und erhalten hat.

Ornest oder Ernest, Graf von Dilingen und Bruder des Stifters, ward dieser ersten Kolonie als Abt vorgesetzt, er hatte aber schon im folgenden Jahre das Unglück, auf eine traurige Weise um's Leben zu kommen.

„Alle Welt, sagt Abt Trittemius, „Knaben und „Greisen, Weiber und Männer, Geistliche und Welt„liche zogen damals mit den Kreuzsoldaten nach Palästina, „um das heilige Land zu erobern und die Christen von „dem türkischen Joche zu befreien.“ Auch Ernest zog also mit seinem Bruder Hartmann dahin, wurde aber von den Türken gefangen und zu Corrozaim in Syrien ermordet. Man behauptet, die Barbaren haben ihm die Eingeweide aus dem Leibe gewunden; man weiß auch, daß sie unmenschlich genug waren, diese abscheuliche Grausamkeit auch an andern gefangenen Christen auszuüben.

Nachdem Graf Hartmann, der Stifter, von seinem orientalischen Zuge zurückgekommen und nach dem Tode

seiner Gemahlin der weltlichen Händel müde war, sehnte er sich nach Ruhe und faßte den Entschluß, seine übrigen Lebenstage in stiller Einsamkeit Gott und seiner Seele zu widmen. Er trat daher zu Neresheim in das Kloster, zog den Habit eines Laienbruders an, lebte als ein Muster der Demuth und männlicher Tugend, und starb den 16. April im Jahre 1121. Seine Gebeine, wie auch jene seiner Gemahlin Adelheid, ruhen in der Klosterkirche *). Nebst dem Mannskloster wurde zu Neresheim nach damaliger Sitte auch ein Frauenkloster errichtet. Selbst Mathilde, eine Tochter des Stifters, ist nach dem Zeugnisse des alten Neresheim'schen Nekro-

*) Man kann gegenwärtig noch einen doppelten Grabstein von ihm sehen. Auf dem ersten sehr alten und mit Farbe übertünchten liegt Hartmann ganz erhaben ausgehauen als Krieger im Harnische und Helme da, ein Modell der Klosterkirche an der Brust haltend, und 2 Wappen-Schilde mit Löwen an beiden Seiten am Fuße gelehnt, mit der Umschrift: Anno Domini millesimo centesimo vigesimo primo obiit Hartmannus fundator noster, Comes de Dilingen, et uxor ejus de Kyburg Adelheid. Dieser Grabstein wurde schon in der alten Kirche (damit er nicht zu sehr beschädiget würde) von dem Boden aufgehoben und aufrecht in die Mauer gestellt. Auf das Grab selbst kam ein geringerer Stein mit der einfachen Figur eines Kreuzes, welches über dem Wappenschild des Stifters emporragt und folgende Aufschrift hat: Anno Domini 1121 die 16. Aprilis obiit Hartmannus Comes de Dilingen et Kyburg, fundator Monasterii Neresheim, cujus anima requiescat in pace, Amen.

Als im Jahre 1782 die alte Kirche abgebrochen wurde, fand man unter diesem zweiten Grabsteine in einem in's

logiums (Todtenbuches) Aebtissin darin gewesen. Die zahlreich vorkommenden Namen der hier verstorbenen Klosterfrauen bezeugen, daß sehr viele davon aus adelichem Geschlechte wären. Wann und wie dieses Frauenstift in Abgang gekommen sei, ist wegen Mangel an zuverläßigen Dokumenten nicht bekannt.

Zweiter Abschnitt.

Schicksale des Klosters bis zu dessen Aufhebung.

Die zweite Stiftung des Klosters geschahe bei sehr stürmischen und unglücksvollen Zeiten, wo Päpste und Kaiser gegen einander im Kampfe waren, wo Trennungen im Reiche und in der Kirche herrschten, und wo noch dazu Deutschland, besonders Schwaben durch Mißwachs, Pest und Hunger sehr Vieles zu leiden hatte. Es ist also leicht zu vermuthen, daß schon seine ersten Tage sehr trübe sein mußten. Zudem hatte sich der Stifter mit dem ersten Abte Ernest, seinem Bruder, weit nach Asien

Viereck gehauenen Stein die Gebeine von drei Leichnamen; zwei davon waren nach dem Urtheile des dazu berufenen Arztes und Chirurgen ihrer besondern Größe und Stärke wegen gewiß von Männern, also vom Stifter und etwa von einem Sohne, Vater oder Bruder desselben. Die Gebeine des dritten Leichnams (der Stifterin) waren viel schwächer und dadurch schon kennbar. Alle ruhen nun wieder unter dem nämlichen Steine und liegen in der neuen Kirche vor dem eisernen Gitter unter dem hintern Orgel-Chor.

entfernt; dieser kam daselbst um's Leben und 5 Jahre vergingen, bis Neresheim einen neuen Abt erhielt, den es auch im nämlichen Jahre 1101 wieder verlor. Auch hatte Neresheim schon im ersten Jahrhunderte seiner zweiten Stiftung dreimal großen Schaden durch Feuersbrünste gelitten.

Die Grafen von Dilingen und Kyburg waren nicht nur allein die Stifter, sondern auch die Advokaten und Schutzherren des Klosters, welche sich insgesammt sehr freigebig und wohlthätig gegen dasselbe bezeugten. So schenkte ihm Hartmann, der erste Sohn des Stifters, Harthausen bei Ulm mit der dortigen Pfarrkirche; Adelbert, sein zweiter Sohn, gab von Bopfingen und Osterweiler, was er daselbst besaß. Von Albert, des Stifters Enkel, empfing das Kloster Kleinkuchen mit vollem Rechte. Von Hartmann, Alberts Bruder, ein großes goldenes Kreuz mit Leuchtern und ein Gut zu Wißmark; von Adelbert, dem dritten, zwei Höfe in Ohmenheim und einen in Wizlingen; von Ulrich ein Gut mit darangrenzendem Weinberge; von Hartmann, dem fünften, Ballmertshofen mit der Kirche u. s. w. von Ludwig dem jüngern das Gut Steinbuch und von Albert dem letzten einen Hof in Dilingen.

Als die Irrungen zwischen den Päpsten und Kaisern immer größer wurden, und die Kriege zwischen den Guelphen und Giebelinen (zwischen den päpstlich und kaiserlich Gesinnten) immer heftiger ausbrachen, wurde Neresheim vom Jahre 1246 bis 1249 von Konrad, des Kaisers Friedrich des zweiten, Sohne, und von

Heinrich, Grafen zu Burgau, aus Hasse gegen die päpstlich gesinnten Grafen von Dillingen, Hartmann und Albert, zweimal in Brand gesteckt, und einmal Alles umher, was dem Kloster und den Grafen gehörte, verwüstet. Graf Albert, der Sohn, sah sich deswegen genöthiget, das Kloster als Schutzherr im Jahre 1250 mit Schanzen und Wällen zu umgeben und darin auf dem Hügel zu St. Andreas (wo vermuthlich die Wohnung der Klosterfrauen war) ein festes Schloß zu errichten.

Im Jahre 1257 starb dieser Graf Albert ohne Erben, und gleich 1 Jahr nachher sein Vater Hartmann, der Aeltere, mit welchem die ganze gräflich Dillingen'sche Familie, bis auf einen einzigen Sprossen, Hartmann, den Jüngern, zu des Klosters größtem Bedauern und Schaden erloschen ist. Es war dieser Hartmann Alberts Bruder, und Bischof in Augsburg.

Da Neresheim auf diese Weise seine ersten, wahren Schutzherren verloren hatte, so stand es ihm zwar nach des Stifters Willen und gemäß der Bestätigungs-Bullen von Urban dem II. und Honorius dem II. frei, sich nach Belieben einen anständigeu und nützlichen Advokaten zu wählen. *) Allein Graf Ludwig von Oettingen drang sich selbst als solcher ein, und nahm im Jahre 1258 Besitz vom Kloster, sammt Allem, was dazu gehörte. **)

---

*) Eorum vero Advocatus, quamdiu vixerit, praedictus filius noster Hartmannus Comes habeatur, et ejus filii, si loco illi utiles extiterint; alias fratres ipsi, quem voluerint, in officium ministerii hujus adsciscant. Verba Bullarum.

**) Eodem anno 1258, quo obiit Hartmannus Senior, Ludo-

Von diesem Zeitpunkte an gab es zwischen Oettingen und dem Kloster Neresheim fast beständige Streite und zuweilen auch sehr feindselige Auftritte. Das Kloster klagte über Anmaßungen, Bedrückung und Kränkung seiner Rechte, Güter und Freiheiten. Es widersetzte sich dagegen, und war bald mehr, bald weniger bemüht, seinen ursprünglichen Stand der Freiheit und Unabhängigkeit zu behaupten. Oettingen hingegen suchte sich dasselbe immer mehr und mehr zu unterwerfen. Es entstanden also am Ende selbst bei den höchsten Reichsgerichten wichtige Prozesse, und erst im Jahre 1764 wurde unter dem Abte **Benedikt Maria** und dem damals regierenden Grafen von Oettingen, Oettingen Wallerstein **Philipp Karl** ein Vergleich *) geschlossen, in welchem das Kloster mit Abtretung des am Fuße des Klosterberges gelegenen Städtchens Neresheim und noch vieler anderer Orte, Unterthanen, Gerechtsamen, Geld und Güter u. s. w. sich von aller Abhängigkeit vom Hause Oettingen losgemacht hat und dadurch ein unmittelbares freies Reichsstift geworden ist, dessen Prälat von nun an sowohl auf dem Reichstage, als beim schwäbischen Kreise unter den übrigen Reichs-Prälaten Sitz und Stimme hatte.

Ob nun gleich Graf Ludwig von Oettingen nach dem Erlöschen der Familie des Stifters sich als Schutzherr

vicus Comes Oettinganus Neresheim cum omnibus ad id pertinentibus occupavit; atque hinc praedicti Comites etiam hujus loci advocati evaserunt. Carolus Stengelius in Monasteriologia.

*) Diesen Vergleich findet man in des Freiherrn von **Cramer** Wetzlarischen Nebenstunden. 58. Th. III. Bd. S. 75.

des Klosters aufgedrungen hatte und dasselbe von ihm und seinen Nachkommen Anmaßungen, Bedrückungen und Kränkungen mancherlei Art erfahren mußte, so suchte es doch durch kluge Sparsamkeit und gute Haushaltung den von Zeit zu Zeit erlittenen Schaden wieder gut zu machen, den Wohlstand desselben zu vermehren und durch Ordnung und klösterliche Disciplin sich Achtung zu erwerben.

So kam schon im Jahre 1226 die Pfarrei Neresheim *) im Jahre 1300 jene zu Ohmenheim, Aurnheim und Zietheim, ferner im Jahre 1322 die Pfarrei zu Kuchen, 1332 die zu Unterriffingen und 1422 jene zu Elchingen an das Kloster. Während dieser Periode erwarb es auch durch Tausch und Kauf verschiedene Güter und Gerechtsame zu Aurnheim, Elchingen, Ohmenheim, Igenhausen, Dischingen, Hochstatt u. s. w. und kaufte das bedeutende Hofgut Dieppersbuch.

Unter den frühern Aebten **) haben sich mehrere durch Frömmigkeit und kluges Benehmen in den verschiedenen Verhältnissen, in welche das Kloster kam, ausgezeichnet, besonders aber Abt Eberhard, der wegen seines durchdringenden Verstandes, Klugheit und uner-

*) Das Städtchen Neresheim war im Jahre 1194 noch ein Dorf. Im Jahre 1343 kommt es in den klösterlichen Urkunden als Markt, und bald darauf 1350 als Städtlein vor, dessen Pfarrkirche außer den Mauren auf dem Platze der jetzigen Gottesackerkirche stand. Am Mittwoche vor dem grünen Donnerstage 1405 brannte es fast ganz ab; 30 Personen verloren dabei mit ihrem Vermögen auch das Leben.

**) Das chronologische Verzeichniß derselben enthält die Beilage I.

schrockenem Muthe, verbunden mit Uneigennützigkeit, Redlichkeit und liebreichem Benehmen Aller Herzen zu fesseln wußte, von den Großen als Freund geehrt, und von den Armen und Geringen als Vater geliebt wurde. Unbegränzt war auch das Vertrauen des Hauses Oettingen auf die Rechtschaffenheit und Treue dieses Namens. Beim Ausbruche des Oettingischen Krieges mit Bayern im Jahre 1488 flüchteten die Grafen ihr Archiv und alle Schätze des Hauses nach Neresheim, weil das Kloster keinen Antheil an dem Kriege hatte, und somit vor feindlichen Anfällen sicher war. Er bewahrte aber auch Alles so gut, vielleicht noch besser als sein Eigenthum; denn als am Ende dem Kloster selbst Gefahr drohete, flüchtete er zur Nachtszeit das ihm anvertraute Gut nach Nördlingen, begleitete unter Lebensgefahr mitten durch die Feinde den Zug selbst dahin, und brachte somit Alles wieder in Sicherheit. Nicht genug! er wandte auch Alles an, den äußerst bedrängten Grafen von Oettingen Alliirte zu verschaffen, und sie durch thätige Unterstützung des schwäbischen Bundes in Stand zu setzen, die feindlichen Völker wieder aus dem Lande zu treiben.

Eben so zeichnete sich Johann II. (Vinsternau) durch Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und durch seinen Eifer, womit er sowohl das Beste seines Klosters, als des ganzen Benediktiner-Ordens in Deutschland besorgte, besonders aus. Schon früher wurde die berühmte Bursfeldische Kongregation eingeführt und vom Papste Pius II. bestätiget; auch Neresheim trat derselben bei. Ihr Zweck war: Die in den Klöstern nach und nach eingeschlichenen

Mißbräuche und Unordnungen feierlich abzustellen und die Disciplin zu verbessern. Diese Kongregation wurde in kurzer Zeit so zahlreich, daß es nöthig war, sich in Provinzen oder capitula provincialia zu theilen. Zur Mainzer Provinz, welche auch die Melkner genannt wurde, gehörte Neresheim. Von dieser Provinz wurde Abt Johann im Jahre 1514 auf dem Provinzial-Kapitel zu Bamberg förmlich zum Konvisitator, im folgenden Jahre zu Mainz zum visitator generalis und endlich im Jahre 1518 zu Würzburg zum obersten Vorsteher und Präses der Provinz ernannt.

Er ließ sich auch das Wohl der Klöster und ihre Verbesserung (die sie in damaliger Zeit sehr nothwendig hatten,) äußerst angelegen sein. Seine häufigen Visitationen (man zählt ihrer 18), seine geist- und salbungsvollen Briefe und Kapitelreden, in welchen er mit unparteiischer, männlicher Freimüthigkeit sowohl gegen die Ausschweifungen und Fehler der Aebte, als ihrer untergebenen Mönche eiferte, sind überzeugende Beweise hievon.

Als Vorsteher der Kongregation wirkte er 1524 für alle verbundenen Klöster in Rom die Erlaubniß aus, Fleischspeisen zu genießen. Wegen dieses Vorfalls kam er mit der eigentlichen Bursfelder Provinz in Streit, vertheidigte sich aber standhaft gegen dieselbe. In Nürnberg wurde im Jahre 1521 seine Apologie gedruckt. Diese und seine im nämlichen Jahre zu Donauwörth gehaltene Kapitelrede sind auch die ersten Werke, welche von einem Neresheimschen Gelehrten im Drucke erschienen.

Was Johann noch mehr zum Besten des Klosters gethan hat, besteht darin: daß er mit rastlosem Eifer für die Wissenschaften sorgte, und sie beförderte, die Bibliothek mit vielen Büchern bereicherte, die Rechte und Güter des Klosters gegen unbefugte Anmaßungen vertheidigte und sie durch mehrere Kauf- und Tauschkontrakte ansehnlich vermehrte.

Dieser rechtschaffene Abt hatte noch gegen das Ende seiner Regierung das Unglück, vor der Wuth und dem Unsinne seiner empörten Unterthanen fliehen zu müssen. Wie überall, so brach im Jahre 1525 auch auf dem Härtfelde, und zwar zuerst in Aurnheim der Bauernkrieg aus. „Das Kloster sollte seinen Unterthanen nichts mehr zu „gebieten haben; es sollte eingenommen, geplündert und „zerstört werden." Dieß war der Plan der Rebellen. Der Abt wich dem Ungewitter aus, und bat den Grafen Martin zu Oettingen um Hilfe, welcher sie ihm auch treulich geleistet hat, indem er ihm nicht nur das Schloß Wallerstein zur Sicherheit anwieß und ihn daselbst auf's Beste verpflegte, sondern auch durch einen abgesandten Bevollmächtigten, Wolfgang v. Hausen, die Rebellen wiederum zur Ruhe und zum Gehorsam brachte.

Der Aufstand dauerte 5 bis 6 Monate, und Abt Johann kam gegen das Ende des Monates Juni zur allgemeinen Freude wieder in sein Kloster zurück. Er wußte wohl, daß bloß Neuerungssucht, Unwissenheit und Verführung des Volkes die Ursache der Empörung wäre, deswegen arbeitete er diesem Unwesen mit allem Eifer eines guten Hirten und Vaters entgegen. Er selbst zog im Lande

umher, unterrichtete die Kleinen, predigte den Großen und warnte alle vor Verführern, die sie nur in's Verderben zu stürzen suchten.

So brachte Abt Johann den Rest seiner Lebenstage noch im Segen dahin, und starb 1529 an einem Schlagflusse. Bruschius sagt von ihm: „Er war ein gelehrter „Abt und sehr kluger Mann, der seinem Kloster so weise „und nützlich vorgestanden, daß er verdient hat, der „zweite Stifter desselben genannt zu werden."

Sein würdiger Nachfolger Mathias brachte das Hofgut Flurtshausen käuflich an's Kloster, auch war er der erste Abt in Neresheim, der sich der Insel und des Pontifikal-Schmuckes bediente, welche er durch die Hände des Bischofs Otto im Jahre 1543 zu Dilingen erhielt.

Auf ihn folgte Abt Johann III., ein gelehrter und frommer Mann. Man versprach sich bei seiner Wahl goldene Zeiten, aber es traten eiserne ein.

Im Jahre 1546 brach gegen den Kaiser und die katholischen Stände der schmalkaldische Krieg aus, in welchem Neresheim nicht nur durch Brandschatzungen und häufige Abgaben an Geld und Getraid ꝛc. sehr hart mitgenommen wurde, sondern auch der protestantische Graf Ludwig von Oettingen-Oettingen fiel selbst mit bewaffneter Hand in's Kloster ein, und verlangte unter Mord und Todesdrohungen: „daß man den katholischen „Religionsübungen, besonders dem Meßopfer, ein Ende „machen und sich ihm (Ludwig), als rechtmäßigem Schutz„herrn, verpflichten sollte." Der Prälat und das Konvent waren standhaft und glücklich genug, diese un-

gerechten Forderungen von sich abzulehnen. Er machte sich nachher an die Bürger des Städtchens Neresheim, und brachte es nur mit Gewalt dahin, daß ihm die Huldigung geleistet wurde.

Während dieser Zeit rückte Kaiser **Karl** mit seinen Völkern an; die Feinde zogen ab und das äußerst bedrängte Kloster hatte den Trost und die Gnade, diesen großen Fürsten und Schützer der Kirche am 25. Novbr. 1546 inner seinen Mauren zu verehren und über Nacht zu beherbergen. Am folgenden Tage wohnte **Karl** mit rührender Andacht dem hl. Meßopfer des Prälaten bei, besprach sich nachher mit dem Kardinal und Bischofe zu Augsburg, **Otto**, Truchseß von Walburg, und schenkte vor seiner Abreise dem Abte, zum Merkmale seiner Zufriedenheit, eine kostbare mit Gold und Perlen geschmückte Infel. *)

Das erste Ungewitter war vorüber, man fieng an, sich vom erlittenen Schrecken und Schaden zu erholen; aber plötzlich brach ein anderes noch viel größeres aus.

*) Kurz vor des Kaisers Ankunft, am 12. November, wurde Ohmenheim, ein nahe am Kloster gelegenes und damals dahin gehöriges Dorf, von einem Truppe spanischer Freibeuter, die aus dem kaiserlichen Lager kamen, feindlich angefallen; die Bauern widersetzten sich, tödteten einen Mann, und jagten die übrigen zurück; sie kamen aber in größerer Anzahl wieder, um das Blut des Erschlagenen zu rächen; sie verheerten, verbrannten und mordeten dann Alles, was ihrer Wuth in die Hände fiel. Das größte Blutbad wurde auf dem Gottesacker und in der Kirche angerichtet, wo sich die Leute zur Gegenwehr aufgestellt und verschlossen hatten.

Im Jahre 1552 fiel Moriz, Churfürst von Sachsen, mit seinen Alliirten in Franken und Schwaben ein. Albert, Markgraf in Brandenburg war einer von ihnen. Dieser kam am 27. April mit vielem Volke im Kloster an. Er betrug sich zwar sehr freundlich, und versicherte, daß demselben kein Schaden geschehen sollte. Dessen ungeachtet wurde aber den andern Tag darauf eine Brandschatzung von 10,000 Gulden gefordert und am dritten Tage nahm er 10 Pferde und 2 fette Ochsen mit sich fort.

Kaum vergingen 2 Tage, so erschienen die sächsischen und hessischen Truppen; von diesen wurde nun das Kloster gegen alle Versicherungen des Markgrafen nicht nur rein ausgeraubt, sondern, was sie nicht fortschleppen konnten, das zerbrachen und verwüsteten sie auf die unsinnigste Art. Die Geistlichen wurden grausam mißhandelt, geschlagen und verwundet; man setzte ihnen sogar die geladenen Gewehre auf die Brust und verlangte, daß sie geben sollten, was sie nicht hatten. Alle verließen in größter Furcht und Schrecken das Kloster, und nahmen ihre Zuflucht zu den Bürgern des Städtchens, wo sie auch in Mitte derselben mehrere Wochen zubrachten.

Der protestantische Graf Ludwig von Oettingen hatte zu gleicher Zeit seinen katholischen Bruder Friedrich verdrungen und sich in den Besitz der Güter und Herrschaft desselben gesetzt. Man nahm von Seite des Klosters in dieser äußersten Noth seine Zuflucht zu ihm; aber anstatt Hilfe zu finden, ging man vielmehr seinem gänzlichen Verderben entgegen.

Ludwig schickte am 6. Mai, da man im Kloster noch immer plünderte, 20 bewaffnete Reiter in das Städtchen Neresheim, nahm den Abt gefangen und schleppte ihn auf einem elenden Karren unter dem Gespötte und den niederträchtigsten Verhöhnungen seiner Begleiter in das Schloß Wallerstein.

Nach 14 Tagen, während welcher Zeit der Abt (Johann III.) daselbst im Gefängnisse bewahrt wurde, brachte man den Unglücklichen wieder nach Neresheim, und nöthigte ihn sammt dem Konvente, dem Grafen Ludwig und dessen Söhnen den Eid der Treue zu schwören. Der damalige Prior Martin Unkauf und Großkeller Ulrich Windsch wurden nun auch gefangen genommen und mit dem Prälaten auf einem Wagen nach Wallerstein in Verwahrung gebracht. Da mußte dann alles geflüchtete Silber, alle Schriften und baares Geld sammt andern Kostbarkeiten, sogar auch die Insiegel des Prälaten und des Konvents dem Grafen angezeigt und zu unwiderbringlichem Schaden des Klosters ausgeliefert werden. Man verlor bei diesem Vorfalle nebst vielem andern seine besten Urkunden, ein mit Silber beschlagenes, vom hl. Ulrich selbst geschriebenes Evangelienbuch und das goldene mit kostbaren Steinen besetzte Kreuz, welches Albert, ein Enkel des Stifters, dem Kloster gegeben hatte.

Abt Johann wurde indessen so lange noch in der Gefangenschaft behalten, bis er und das Konvent in alle ihnen vorgelegten Punkte gewilliget und eine Schuldenlast von mehr als 12,000 fl. übernommen hatten.

Im Jahre 1553 suchte das Kloster Hilfe beim Kaiser. Es wurde dem Grafen die Zurückgabe des Abgenommenen aufgetragen und alle mit Gewalt erzwungenen Verbindlichkeiten als nichtig erklärt. Selbst Graf Friedrich von Wallerstein, der nun wieder zum Besitze seiner Güter gelangt war, nahm sich des Klosters gegen seinen Bruder an; aber bis auf einige Urkunden, die man zurück erhielt, war alles Uebrige verloren, und der Nachfolger von Abt Johann, Georg Gerstmayr, bezahlte noch überdies im Jahre 1577 eine große Summe Geldes, um nur einmal des Streites über diese Sache frei zu werden und aller weitern Forderungen enthoben zu sein. Hier verdient noch bemerkt zu werden, daß der menschenfreundliche Abt Johann zur Zeit des schmalkaldischen Krieges, bevor das Kloster ganz ausgeraubt und geplündert wurde, täglich über 150 Personen, welche von ihren Besitzungen vertrieben oder ausgeraubt, selbst aus dem Riese und Kesselthale ihre Zuflucht zum Kloster genommen hatten, genährt hat.

Nachdem die Ruhe wieder hergestellt und die Streitigkeiten zwischen dem Stifte und Oettingen-Wallerstein einigermaßen gehoben waren, benützte das Stift die Zeit des Friedens dazu, den im Kriege erlittenen Schaden und Nachtheil so viel als möglich wieder gut zu machen. Man besserte die beschädigten Gebäude wieder aus, baute neue Wohnungen und Kirchen *), erhöhte das Einkommen

*) Abt Melchior, der Nachfolger von Johann III. und Georg II. ließ namentlich in Stadt Neresheim die Gottes-Acker-Kirche und das Schulhaus, in Großkuchen den Pfarrhof und in Dehlingen die St. Ulrichskapelle bauen.

der Pfarreien, trug Schulden ab, kaufte Waldungen, Gärten und andere Güter, und verglich sich mit Nachbarn durch Verträge. Im Kloster selbst wurden mehrere tausend Gulden auf Vermehrung der Bibliothek und die wissenschaftliche Bildung der Religiosen verwendet, wodurch dasselbe in einen so vortheilhaften Ruf kam, daß von fremden Klöstern Religiosen hieher geschickt wurden, um Unterricht im klösterlichen Leben zu nehmen, mehrere aber sandte man auf Verlangen von andern, manchen sehr weit entlegenen Klöstern dahin, um dort Unterricht zu geben und als Muster der Gelehrsamkeit und Tugend zu leuchten.

Im Jahre 1616 wurde Benedikt Rohrer, ein Mann von entschiedenem Werthe und erprobter Geschicklichkeit einstimmig als Abt erwählt. Er studirte als Religios in Dilingen und brachte von dieser hohen Schule nicht nur allein eigene gediegene Kenntnisse in den Wissenschaften, besonders in den orientalischen Sprachen, sondern auch ausgezeichnete Schätzung und Liebe zu denselben mit sich in's Kloster zurück.

Daher umfaßte er auch den Antrag, den der damalige Erzbischof, Markus Sittikus, den Benediktinern in Schwaben, Oestreich und Bayern machte, die Lehrstühle der dortigen hohen Schule zu übernehmen, mit beiden Armen, und war einer der ersten und thätigsten, die sich der Sache angenommen und sie zur Ausführung gebracht haben. Nicht nur mit seinem Rathe und mit ansehnlichen Geldbeiträgen, sondern, was noch mehr ist, mit 4 der vorzüglichsten Männern aus seinem Stifte versah

der Abt diese neuerrichtete hohe Schule. P. Zacharias Witzenberger und Thomas Weiß haben sich daselbst durch philologische Wissenschaften berühmt gemacht.

Gleichwie aber dieser Abt das Gedeihen der hohen Schule in Salzburg zu befördern und dieselbe zu unterstützen eifrigst bemüht war, eben so uneigennützig und menschenfreundlich war er auch gegen andere. Man verlangte von fremden Klöstern Priores, Oekonomen und andere zu verschiedenen Aemtern tüchtige Männer, und Benedikt, nicht gewohnt, eine Bitte dieser Art von sich abzuweisen, schickte — nicht ohne Nachtheil seines eigenen Stiftes — die besten Leute andern Klöstern zur Aushilfe zu.

So lange es die Umstände der Zeit gestatteten, war er unermüdet, auch den zeitlichen Wohlstand des Klosters und seiner Unterthanen zu befördern. Er baute Vieles an der Klosterkirche, schaffte Altäre und eine Orgel in dieselbe, und führte den schönen Thurm auf, den man noch heute sieht. Außer dem Kloster errichtete er die Sägmühle, und ließ mehrere Kirchen und Pfarrhäuser ausbessern; auch brachte er die Pfarrei Kößingen mit großem Geldaufwande von dem Markgrafen zu Ansbach an das Kloster.

So glücklich die erste Hälfte der Regierung dieses Abtes war, eben so unglücklich und traurig wurde die zweite Hälfte und das Ende derselben. Im Wohlstande fieng die klösterliche Disciplin und der moralische Charakter beim Abte sowohl, als auch bei vielen seiner Untergebenen zu wanken an, was ihm dann selbst bei dem

Bischofe einen üblen Ruf und sehr widrige Ahndungen zugezogen hat; hiezu kamen noch die Unglücksfälle und traurigen Schicksale, die während des 30jährigen Krieges das Kloster trafen.

Als die Schweden wie ein reißender Strom die Pfalz, Franken, Schwaben u. s. w. überschwemmten, und durch Raub und Brand, durch Erpressungen und Ausschweifungen aller Art das Land verheerten, mußten auch das Kloster und seine Unterthanen sehr Vieles ausstehen. Im Jahre 1633 wurde das Kloster durch den schwedischen Reichskanzler Orenstierna als Kriegsbeute erklärt und General Lorenz Hoffirch bekam es widerrechtlich in Besitz. Anfangs gab er dem Abte mit seinen Geistlichen einen kümmerlichen Unterhalt, aber nach und nach jagte er die meisten ganz davon. Zu den Plagen des Krieges gesellten sich noch Hunger, Pest, Mißwachs und Elend aller Art.

„Zu dieser Zeit" (1634), sagt ein Neresheimisches Tagebuch, „stund es um diese Revier allenthalben übel, „starben viele Leute vor Hunger und sahen auch so übel „vor Hunger aus, daß sie keinen Menschen gleich sahen, „Hund und Katzen auffiengen und aßen, und Luder reißend„weiß hinwegnahmen und aßen, Gras und Wurzeln „suchten u. s. w."

Ungefähr ein Jahr lang behielt Hoffirch das Kloster in Besitz; als aber das schwedische Kriegsheer im Jahre 1634 bei Nördlingen geschlagen wurde, war er genöthiget, die Abtei zu verlassen, nachdem er zuvor, wie schon oben bemerkt wurde, fast alle Religiosen des Klosters in's

Elend gejagt, und sämmtliche Pfarreien der Umgegend mit Predigern seiner Konfession besetzt hatte.

Während dieser Zeit hatten nun freilich der Abt und seine Untergebenen Veranlassung genug, die Fehler, deren sie sich beim Wohlstande schuldig gemacht hatten, im Elende abzubüßen und sich zu bessern. Sie thaten es auch, indem weder einer vom katholischen Glauben abfiel, noch das Kloster verließ, bis sie mit Gewalt zerstreut und sogar von Soldaten fortgeschleppt wurden. Der Abt war einer der allerletzten, der sein elend zugerichtetes, aber doch noch geliebtes und immer, so viel es möglich war, vertheidigtes Kloster verlassen hatte. Er flüchtete sich Anfangs nach Augsburg, von da aus aber nach Atmonth, einem Benediktiner-Stifte, in Steyermark, wo er 1647 starb. Seine glücks- und unglücksvolle Regierung dauerte 31 Jahre.

Bei dem Tode Benedikts waren nur 4 Kapitularen im Kloster Neresheim; die übrigen sind theils während des Krieges gestorben (die Pest raffte allein im Jahre 1634 sieben dahin), theils lebten sie im Elende durch Steyermark und Oestreich zerstreut; täglich fürchtete man auch die Ankunft eines neuen feindlichen Heeres; die Wahl eines neuen Abtes wurde also bei St. Ulrich in Augsburg angesagt. Hier nun wurde Meinrad Denich, damaliger Vorsteher des Klosters Mönchsroth, als Abt erwählt. Er kam den 14. August 1647 mit seinen Brüdern von Augsburg zu Neresheim an. Beim Eintritte in die Abtei drang ein tiefer Seufzer aus seinem Herzen, häufige Thränen rollten vom Auge, und auf die Erde

hingeworfen, rief er zu Gott um Beistand und Hilfe. So betrübt und elend sah Alles aus.

Kaum einige Wochen vergingen, so vertrieb ihn die Armuth aus dem Kloster. Wie es damals in und um Neresheim aussahe, ergibt sich aus einem Briefe, den dieser Abt Meinrad im Jahre 1667 den 20. März, da er als resignirter Prälat zu Lambach, einem Kloster in Oestreich, wohnte, an den damaligen Weihbischof in Augsburg geschrieben hat, folgenden Inhalts:

„Im Jahre 1647 wurde ich in Augsburg zum Abte „erwählt, kam nach Neresheim und fand nicht einen „Heller Geld, wenig Getraid, ein oder zwei Gefäße „(Urnas) Wein und 22,000 Gulden Schulden. Nach „erhaltener abteilicher Einsegnung mußte ich, leider! im „Weinmonate wegen Armuth in das Oestreich reisen, „und da, wie ein förmlicher Bettler, von einem Be„nediktiner-Kloster zum andern das Almosen sammeln.

„Im Jahre 1648 wurde ich in meinem Kloster Neres„heim nicht nur rein ausgeplündert, sondern auch von „den Schweden oder Franzosen gefangen, bis auf das „Hemd ausgezogen, tödtlich am Kopfe und auch an der „linken Hand verwundet, und wieder in's Elend gejagt. „38 Wochen lang war ich vertrieben, und mußte in „Klöstern um Gottes willen betteln, daß man mich mit „Kleidern und andern Nothwendigkeiten versehen möchte.

„Im Jahre 1649 kam ich nach Hause und lebte wieder „in so großer Armuth, daß ich mit einem meiner Re„ligiosen (es ist schaudervoll zu sagen) vom Aase des „krepirten Viehes gegessen. Niemand war in den Dörfern,

„Niemand auf den einzelnen Höfen, Niemand in den „Pfarrgemeinden; Nichts auf den Aeckern, Alles ver„lassen; das ganze Härtfeld war eine Einöde. Vieles „habe ich gearbeitet, Vieles gelitten; Hitze und Kälte „habe ich ausgestanden. Wo sich nur 15 oder 20 Pfarr„kinder befanden, da eilte ich hin; sechs und sieben Pfar„reien, auch fremde nebst den unsrigen versahe ich wechsel„weise u. s. w." *)

Dieses geschahe um das Ende des dreißigjährigen Krieges und auch nach schon geschlossenem westphälischem Frieden. Man erwäge nun, was schon früher geschehen sein mußte, da der Geist des Abfalles, der Geist der Empörung in seinem Ausbruche, und das Kriegsfeuer in voller Flamme war.

Der Friede war in Deutschland kaum hergestellt, so suchte auch Abt M e i n r a d wieder Ordnung im Kloster einzuführen; er sammelte einige seiner zerstreuten Religiosen, und fieng allmählig wieder an, Chor zu halten. Die umliegenden Pfarreien waren aber von ihren Priestern verlassen, und mußten noch eine geraume Zeit lang von den Geistlichen des Klosters versehen werden. Der Abt selbst besorgte die Pfarrei Ohmenheim 7 Jahre lang, wie er dieses eigenhändig in das dortige Taufbuch eingeschrieben hat.

Voll des Eifers für die Religion ließ er ein kleines Werkchen zur Beförderung der Glaubens-Vereinigung drucken, und machte damit dem Herzoge E b e r h a r d von Würtemberg im Jahre 1660 ein Neujahrsgeschenk. Im

*) Dieser Brief ist getreu aus dem Lateinischen übersetzt.

nämlichen Jahre nahm unter ihm und durch ihn die unweit vom Kloster auf dem Wege nach Ohmenheim gelegene Wallfahrt zu Mariabuch ihren Anfang. *)

Aber auch das Zeitliche, die Handhabung und Vertheidigung der Rechte und Freiheiten des Klosters ließ sich dieser Abt mit allem Eifer angelegen sein. Er suchte dasselbe gegen ungebührende Lasten und Neuerungen zu schützen, und die verlassenen und verödeten Landgüter wieder urbar zu machen; aber es war Niemand da, der sie auch nur als Geschenk übernehmen wollte oder konnte. Noch im Jahre 1654 lag das ganze Dorf Elchingen im Schutt und Asche da, kein Haus, kein Mensch war in ihm. Kaum hatte sich Meinrad ein wenig erholt, so baute er das Pfarrhaus in Rissingen, und verwendete 600 fl. zur Ausbesserung von zwei andern.

Als Freund der Wissenschaften und selbst Gelehrter, schickte er 3 neuaufgenommene Religiosen auf die hohe Schule nach Dilingen, wo er auch selbst die Weltweisheit, die Theologie und Rechtsgelehrtheit studirt hatte. Nachdem dieser eifrige und Gerechtigkeit liebende Abt 17 Jahre lang bei den beschwerlichsten Zeiten dem Kloster vorgestanden und ein Ungemach über das andere ertragen hatte, entschloß er sich, der Regierung zu entsagen. Es geschah dieses den 2. August 1664. Bald darauf verließ er Neresheim ganz, begab sich nach Lambach in Oestreich,

*) Die schöne Wallfahrtskirche mit ihren 2 Thürmen und dem Meßnerhause braunte im August 1796, nachdem die kaiserliche Armee sich über Neresheim zurückgezogen hatte und die Franzosen eingerückt waren, ganz ab, und wurde später nicht mehr aufgebaut.

woselbst er noch 6 Jahre lebte, und endlich zu Welz im Kloster der Kapuziner starb.

Unter seinem Nachfolger Benedikt Liebhard, der nur 5 Jahre lang regierte, und sich durch Scharfsinn, Klugheit und viele Beredsamkeit auszeichnete, die Bibliothek mit vielen Büchern bereicherte und die jungen Geistlichen zur Ausbildung in den Wissenschaften auf die Universitäten nach Salzburg und Dilingen schickte, — brannte die Abtei und ein Theil des Klosters ab.

Der darauf folgende Abt Christoph Weiler gab sich alle Mühe, die häufigen Brandstädten in den klösterlichen Ortschaften und die noch immer verlassenen öden Höfe und Güter mit neuen Eigenthümern zu besetzen; aber der Mangel an Geld und Menschen war zu groß und verzögerte die Vollendung dieses Werkes noch auf viele Jahre. Das ansehnlichste Bauerngut konnte für 2, 4, 6 und 8 Gulden oder wohl gar umsonst als Geschenk erhalten werden. Abt Christoph starb nach einer dreizehnjährigen Regierung als ein edelgesinnter, würdiger Mann am 4. September 1684.

Erst im vierten Monate, nachdem Abt Christoph die Verwaltung des Klosters niedergelegt hatte, wurde Simbert Niggl einstimmig als Abt erwählt. Schon seine männlich schöne Leibesbildung, noch mehr aber sein Geist und sein Herz haben ihn allenthalben empfohlen. Selbst ein Muster der klösterlichen Zucht und Ordnung, konnte er leicht auch seine Untergebenen dazu anhalten. Selbst arbeitsam und gelehrt, trieb er Alle zur Thätig-

keit und zum Studiren an. Neresheim hatte deswegen unter seiner Regierung den allgemeinen Ruf eines best-geordneten und mit eben so gelehrten als tugendhaften Männern versehenen Klosters. Sie wurden als Priores, als Beichtväter, als Lehrer und Aushelfer in die Ferne verlangt, und von der Ferne kamen andere her, um in Neresheim Unterricht und Bildung zu erhalten. Die niederschwäbische Benediktiner-Kongregation wurde vorzüglich durch Mitwirkung des Abts Simbert zu Stande gebracht. Um Rechtsgelehrte unter den Seinigen im Kloster zu haben, schickte er zwei geschickte Männer auf die damalige Universität nach Ingolstadt, damit sie in dieser Wissenschaft Unterricht erhielten.

Zum Besten der Haushaltung führte er genaue Rechnungen ein, und hielt selbst über Alles eine strenge Kontrolle. Die Urbarmachung der vielen öde liegenden Güter, die Berichtigung der Grenzen und Marken war eines seiner Hauptgeschäfte. Ganze Gemeinden und ihre Fluren wurden mit unsäglichem Fleiße durch seinen Sekretär Heisser auf Tabellen gebracht, und so nicht nur eines Jeden Eigenthum gesichert, sondern auch allen Unordnungen für die Zukunft vorgebeugt.

Für das Kloster kaufte er die Buchbrunnenmühle bei Dischingen, und ließ die abgebrannte Sägmühle, die Kirche in Ziertheim und vorzüglich das Kloster neu aufbauen. Er war zwar nicht so glücklich, dieses im Jahre 1699 angefangene Werk zu vollenden, nur zwei Flügel gegen Mittag und Abend sind unter seiner Regierung fertig geworden. Aber auch schon der Plan, die An-

lage und Einrichtung des ganzen Baues sind Beweise von Simberts großem Geiste und gutem Geschmacke.

Wie angesehen und beliebt dieser Abt bei den Großen war, erhellet daraus, daß ihm die Gnade widerfuhr, im Jahre 1690 zur Krönung des römischen Königs Joseph I. und der Kaiserin Eleonora nach Augsburg berufen zu werden, um da die Dienste als Hofkaplan zu verrichten.

Im Jahre 1699 nahm ihn der kaiserliche Großbothschafter an der ottomannischen Pforte, Graf Wolfgang von Oettingen-Wallerstein, als Prälaten vom Hause (Praelatus domesticus) mit sich nach Konstantinopel. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm und seinen Nachfolgern das Diplom eines beständigen kaiserlichen Rathes und Erbkapelanes zu Theil. Im Jahre 1701 am 12. März kam er mit seinem Gefährten P. Leonhard Haid, dem Reisebeichtvater und Musikdirektor des Grafen Wolfgangs von Konstantinopel zurück, und hielt in türkischer Kleidung, welche er daselbst zu tragen hatte, seinen feierlichen Einzug im Kloster. Während seiner Abwesenheit führte er ein Tagebuch, und ließ dasselbe im Jahre 1701 als eine förmliche Reisebeschreibung im Drucke erscheinen.

Bald nach seiner Ankunft entstand im Jahre 1702 der französisch-bayerische Krieg; der Klosterbau wurde somit eingestellt, der Abt und viele von seinen Geistlichen mußten sich mehrere Male flüchten, das ganze Härtfeld war bald mit feindlichen, bald mit freundlichen Soldaten überschwemmt; aller Vorrath wurde aufgezehrt

und mehr als 22,000 Gulden Brandschatzungen an die Franzosen bezahlt.

Nach geendigtem Kriege setzte Simbert den Bau des Klosters wieder fort, und resignirte 1706, durch verschiedene Anfälle von Krankheiten erschöpft, die abteiliche Würde; er lebte hierauf noch 5 Jahre und starb den 3. März 1711.

Auf ihn folgte Magnus Hel, ein sanfter, redlicher, frommer Mann. Er baute den Pfarrhof in Ohmenheim, und verschaffte der Pfarrei Ziertheim und Dattenhausen ihre veräußerten Güter wieder.

Im Jahre 1707 beim abermaligen Ausbruche eines französischen Krieges flüchtete er sich mit dem besten Kirchengeräthe rc. nach Nördlingen. Es blieb aber dießmal bei Drohungen und Schrecken ohne beträchtlichen Schaden. Dieser Abt regierte nur 5 Jahre und starb 1711.

Gleich nach seinem Tode wurde Amand Fischer zum Abt erwählt. Sein erstes Geschäft war, den seit 6 Jahren eingestellten Bau des Klosters fortzusetzen, den er auch am 15. November 1714 vollendete. Ein im Jahre 1712 im Gebiete des Klosters entdeckter Marmorbruch diente zur Verzierung desselben. Nebst der Vollendung des Klostergebäudes ließ Abt Amand während seiner 19jährigen Regierung noch 3 große Kirchen, in Kößingen, Elchingen und Ohmenheim errichten, und fast alle übrigen erneuern, vergrößern und auszieren. Der Thurm in Großkuchen, fünf Pfarrhäuser und noch andere Gebäude wurden unter ihm ganz neu hergestellt. Ab-

gebrannte oder sonst verdorbene Waldungen wurden ausgestockt und in Ackerfeld und Wiesen umgewandelt, andere hingegen neu angekauft.

So wie Abt Amand das zeitliche Wohl des Klosters nach Kräften zu befördern sich bemühte, eben so ließ er sich auch das geistige angelegen sein. Die Wissenschaften hatten an ihm einen großen Freund und Gönner; sowohl im Kloster selbst, als außer demselben, unterhielt und beförderte er sie. Als erster Vorsteher des neuerrichteten Lyceums zu Freysingen trug er im Jahre 1723 vieles zu dessen Einrichtung bei; auch für die hohe Schule in Salzburg wurde ihm im Jahre 1727 das Amt eines schwäbischen Assistenten anvertraut.

Im Jahre 1728 legte er die Regierung nieder, und starb den 27. Mai 1730. Durch zwei Waldbrände erlitt das Kloster während seiner Regierung bedeutenden Schaden; auch in dem zum Kloster gehörigen Dorfe Ebnat brannten gegen 40 Häuser ab.

Sein Nachfolger war Edmund Heisser. Bei seiner Wahl erhoben sich große Streitigkeiten zwischen dem Bischofe und der niederschwäbischen Benediktiner-Kongregation wegen einem von Rom erhaltenem Befreiungs-Breve, kraft dessen die Wahl und Bestätigung des Abtes vom jedesmaligen Kongregations-Vorsteher ohne Zuziehung des Bischofes vorgenommen werden durfte. Der Bischof ließ sich die Sache durchaus nicht gefallen, und wandte sich sogar an den Kaiser Karl VI., der sich auch für ihn mit solchem Ernste annahm, daß man von Seite der Klöster genöthiget war, nachzugeben. Edmund wurde

deswegen auf dreimaliges Bitten erst am 16. Oktober 1736 vom Bischofe bestätiget und eingesegnet.

Er war ein sehr gutherziger, menschenfreundlicher Herr. Arme und Fremde hatten sich vorzüglich einer guten Aufnahme und thätigen Hilfe zu erfreuen. Selbst gut und redlich, glaubte er, daß ihn Niemand betrügen werde; und doch mußte er diesen seinen Irrthum einmal empfindlich büßen, da er mit andern noch höhern Personen von einem Betrüger, anmaßlichem Schatzgraber und Geisterseher, schändlich hintergangen wurde.

Uebrigens ließ dieser Abt zwei schöne Kirchen zu Aurnheim und Großkuchen, und drei Pfarrhöfe bauen, unter welchen sich jener zu Stadt Neresheim auszeichnet. Im Kloster selbst verschönerte er den Garten durch besondere Gewächse, den Klosterhof durch einen schönen Springbrunnen, und durch eine aus Felsensteinen gehauene Gallerie; auch die Kirche erhielt unter ihm kostbare Paramente und die Bibliothek einen wahren Schatz von Büchern, besonders im historischen, juridischen und patristischen Fache. Nur große und allgemein berühmte Werke schaffte er an, und hinterließ dadurch ein Denkmal seiner Liebe zu den Wissenschaften und seines guten Geschmackes. Er starb am 18. Hornung 1739 allgemein geliebt und bedauert.

Aurelius Braisch, der früher sowohl zu Hause, als auch in Freysingen Philosophie und Theologie mit großem Beifalle gelehrt, und später sich auch beim ökonomischen Fache als einen geschickten, für das Beste des

Klosters besorgten Mann erwiesen hatte, wurde hierauf den 3. März 1739 zum Abt erwählt.

Vom Anfange seiner Regierung bis zum Ende hatte er viele und sehr wichtige Prozesse zu führen; die Streitigkeiten mit Oettingen-Wallerstein nahmen immer mehr und mehr zu, und das Kloster sahe sich am Ende genöthiget, seine ursprüngliche Freiheit und Unmittelbarkeit vor dem kaiserlichen Kammergerichte in Wetzlar zu behaupten.

Außerdem hat dieser Abt zum Besten des Klosters sehr Vieles gethan. Er vermehrte die Einkünfte und Güter desselben, vertheidigte seine Gerechtsame mit unerschrockenem Muthe, verwendete viel auf Bücher und Wissenschaften, noch mehr aber auf den Bau der neuen Kirche; denn er war es, der den großen Entschluß faßte, den prächtigen Tempel zu bauen, dessen sich Neresheim zu erfreuen hat. Am 9. Dezember 1757 starb dieser Abt, nachdem er 2 Jahre früher auf die abteiliche Würde resignirt hatte.

Benedikt Maria wurde wegen seiner ausgezeichneten Talente den 3. Juni 1755, erst 36 Jahre alt, und als der vorletzt jüngste Priester, als sein Nachfolger in der abteilichen Würde erwählt.

Dieser seltene Mann hatte ein großes Tagewerk vor sich, einen kostspieligen Kirchenbau, einen großen Prozeß, an dem Alles gelegen war, und eine gänzliche Umschmelzung, eine neue Organisation des Klosters. Aber nichts schreckte ihn ab, und allenthalben spannte er die vollen Geistes- und Leibeskräfte daran, allenthalben

beobachtete und benützte er die besten Gelegenheiten, sparte weder Kosten noch Arbeit, und ließ kein Mittel unversucht, seinen Zweck zu erreichen. Daher konnte er sich auch gewöhnlich des besten Erfolges erfreuen.

Von der Kirche kommt das Weitere im zweiten Theile vor.

Mit Oettingen-Wallerstein brachte er im Jahre 1764 nach vielen Arbeiten, Reisen und Kosten, auch nicht ohne sehr bedeutende Opfer von Seite des Klosters, mit dem Konsense des gesammten Oettingischen Hauses einen Hauptvergleich zu Stande, den selbst der Kaiser und die höchsten Reichsgerichte bestätiget haben. In Folge dieses Vergleiches wurde Neresheim allgemein als ein unmittelbares freies Reichsstift anerkannt und erklärt. Der Abt kam hierauf in das reichsprälatische Kollegium, wurde beim schwäbischen Kreise mit Sitz und Stimme, und sodann auch als Reichsstand bei dem Reichstage an- und aufgenommen.

Nun fieng Benedikt erst seine übrigen längst vorgehabten Verbesserungen und neuen Einrichtungen auf dem Lande und im Stifte an.

Es wurde ein reichsstiftisches Oberamt und eine förmliche Kanzlei errichtet; die Anzahl der Beamten vermehrt; den Gemeinden, Schultheißen, als erste bürgerliche Vorsteher, und Gemeindesordnungen gegeben. Die Schulen erhielten wichtige Verbesserungen, die Handwerkszünfte neue Einrichtungen; Straßen und Wege wurden gemacht, der Land und Leut verderbende Bettel abgeschafft, und auf eine bessere Weise für den Unterhalt

der Armen gesorgt. Der Feldbau und Wieswachs kamen in Aufnahme, die Viehzucht wurde vermehrt, ganze Gegenden von Gesträuchen und Steinen gereiniget und überhaupt in Allem mehr Ordnung, mehr Gewerbsamkeit und Wohlstand zum Besten des Landes eingeführt.

Im Kloster selbst schaffte Benedikt sowohl bei geistlichen als weltlichen Aemtern in und außer dem Konvente mancherlei Mißbräuche ab, führte bessere Grundsätze, mehr Ordnung und Thätigkeit ein; strenge hielt er auf Beobachtung der Disciplin, auf Treue und Fleiß der Dienerschaft. In allen Fächern, im gottesdienstlichen, wissenschaftlichen, disciplinarischen und politischen giengen Aenderungen und meistentheils gute Verbesserungen vor; besonders bekam die Oekonomie durch Verpachtungen eine neue, in Klöstern ganz ungewöhnliche, aber durch die Erfahrung gut befundene Einrichtung. Jedes Amt erhielt seine schriftliche Instruktion, an die sich derjenige, der es versah, genau zu halten hatte.

Die Schulen auf dem Lande wurden neu organisirt, unter besondere Aufsicht gestellt und nur geprüfte Lehrer bei denselben angestellt. Auf die Bildung junger Leute im Kloster hielt er alles. Viele derselben schickte er auf Universitäten oder andere Studienplätze, die meisten aber ließ er zu Hause unterrichten. Verlangte man irgend wohin einen Lehrer, Prediger oder sonst brauchbaren Mann, so war er fast immer bereit, auch seine besten Leute zu entlassen. So beschickte er das bischöflich-freysingische Lyceum sechsmal mit Lehrern für die oberen und niederen Klassen; das Kloster Amorbach mit einem

Lehrer der Theologie; das Kloster Fuldenbach wurde von ihm mit einem Prior und einem Oekonomen und das Frauenstift Holzen mit einem Beichtvater versehen.

Seine Herzogliche Durchlaucht Karl Eugen von Würtemberg erhielten 2 Geistliche zur Hofkapelle (unter diesen den Hofprediger und nachherigen Oberkirchenrath, auch Ritter des k. Ordens der würtembergischen Krone, Benedikt Maria v. Werkmeister) und einen dritten (Beda Pracher, nachmaligen Gereral-Vikariatsrath in Rottenburg am Nekar) zur Einrichtung der katholischen Schulen in Höchstihren Landen. Eben diesen hatte Abt Benedikt schon zuvor im Jahre 1783 seinem Vetter, dem Fürsten und Abt Beda zu St. Gallen zu gleichem Zwecke auf Verlangen zugeschickt. Zur Kultivirung des Landes, zur Urbarmachung öder Plätze und zur Verschönerung des Klosters that er beinahe Unglaubliches. Nebst der großen Kirche und dem kostbar angelegten Konventgarten führte er wenigstens 50 Gebäude auf, legte 2 Weiler (Riosez und Steinweiler, letzteres durch seine Steinbrüche in neuerer Zeit bekannt) und viele Höfe, besonders in jenen Gegenden an, wo ehedem schon einige gestanden, aber eingegangen waren. Das Schlößlein Rietheim und die meisten Häuser um das Kloster herum ließ Abt Benedikt bauen; auch brachte er die pfälzische Hofmark in Ziertheim durch Kauf an das Kloster.

Nebst dem, was dieser Abt seinem eigenen Stifte gethan, übernahm er auch noch dazu im Jahre 1773 die Administration des Klosters Fuldenbach im Namen der Kongregation, deren Präses und Visitator er war. Im

Jahre 1778 wurde er vom kaiserlichen Reichshofrathe in Wien als Administrations-Assistent im Reichsstifte zu St. Ulrich und Afra in Augsburg angestellt. Beiderseits hatte er viele Arbeiten und Verdruß. Man wollte ihm das verdiente Zutrauen nicht schenken; aber beide dieser Stifter ließen ihm nach seinem Tode Gerechtigkeit widerfahren und rühmten es laut, daß Benedikt es gut gemeint, und Alles zu ihrem Besten gethan habe.

Hieraus erhellet, wie umfassend, wie lebhaft und rastlos der Geist dieses Abtes gewesen sein müsse. Auch schon seine Bildung war feurig, scharf sein Blick, angenehm und unterhaltend sein freundschaftlicher Umgang. Bei Großen und Geringen wußte er sich zu empfehlen; vorzüglich stand er aber bei Seiner Durchlaucht, dem damals regierenden Herzoge Karl Eugen, in hohen Gnaden und Ehren.

Seine ganze Lebensart war sehr einfach, immer nüchtern und mit Allem genügsam, that er sich wenig zu gut, und führte weder in Kleidung noch Wohnung eine Pracht, wußte sich aber doch nach Würde sehen zu lassen, wenn es Zeit und Umstände zu verlangen schienen. Großmüthig bezahlte, belohnte und beschenkte er, wo er glaubte, daß es angewendet sei, konnte aber auch wieder sehr sparsam sein, und auf ein Geringes sehen. So war dieser Abt beschaffen. Ein Gegenstand allgemeiner Achtung, aber nicht so allgemeiner Liebe.

Sein rascher Gang in Geschäften, seine Feinheit in Unterhandlungen, seine Strenge gegen Untergebene, ein gewisser Mangel literarischer Duldsamkeit und sein fester

Sinn, seine Unnachgiebigkeit, wo er glaubte, Recht zu haben, empörten manchmal, und machten Viele gegen ihn abgeneigt und unzufrieden. Wenn es indessen gleich manchem hart fiel, unter ihm zu leben, so war es doch allen gut und nützlich, unter ihm gelebt zu haben, und gerade diesen Mann mußte Neresheim haben, um zu werden, was es war.

Was sich übrigens unter der Regierung dieses Prälaten noch ferner Merkwürdiges zugetragen hat, besteht in Folgendem:

Im Jahre 1756 brannte fast das ganze Dorf Elchingen zusammen; 86 Gebäude lagen binnen 2 Stunden im Schutte; selbst die Kirche und das Pfarrhaus wurden kaum gerettet.

In den Jahren 1770 und 1771 herrschte die große Theurung und Hungersnoth, wobei sich Benedikts Vorsicht, Weisheit und Güte besonders auszeichnete. Er wußte mit seinem und des Landes Vorrathe so gut zu haushalten, daß er weder für das Stift, noch für die Unterthanen fremdes Getraide kaufen durfte. Ja, er theilte wohl über 100 Malter unentgeldlich an die Armen aus, und forderte von den Vermöglichern nicht die Hälfte des ungeheuern Preises, welchen ihm fremde Käufer für seinen Vorrath geboten hatten. Man hörte ihn damals öfters sagen: „Bei solchen harten Zeiten „ziehe ich meinen Rock vom Leibe und gebe ihn dem „Unterthanen; hat aber dieser gute Jahre, dann fordere „ich auch mit Genauigkeit von ihm, was er mir schuldig „ist.“

Im Jahre 1777 brach ein leidiger Aufstand in der Gemeinde Aurnheim aus, der zwar bald durch dienliche Vorkehrungen gedämpft, aber lange empfunden wurde.

Im Jahre 1782 hatte Abt Benedikt während des Aufenthaltes Pius des VI. in Augsburg bei diesem Papste mit den Reichsprälaten von Ochsenhausen, Zwiefalten und Elchingen Audienz.

Nachdem er 32 Jahre lang mit anhaltender Geistesstärke regiert, und namentlich in den letzten Jahren noch kostbare Paramente für die Kirche angeschafft hatte, starb er den 24. Juli 1787. Er wurde in den Gottesacker, den er selbst angelegt und eingeweiht hatte, nach seinem ausdrücklichen Verlangen begraben. *)

Nach dem Tode des verdienstvollen Abts Benedikt wurde am 21. August 1787 Michael Dobler wegen seines bescheidenen, sanften und friedfertigen Charakters durch kanonische Wahl zur abteilichen Würde erhoben, und zwar um so mehr, als er sich schon als Oekonom und vieljähriger Vorstand beim Forstwesen um das Kloster verdient gemacht hatte. Er baute auf dem Grunde, den sein Vorgänger gelegt hatte, weise und mit Umsicht fort, und suchte zu vollenden, was jener unausgemacht zurückließ.

Unter ihm kam namentlich die schon mehrmal versuchte Grenzberichtigung mit Würtemberg im Jahre 1788

*) Sein einfacher Grabstein führt folgende Inschrift: Benedictus Maria, Abbas 44. S. R. I. Praelatus I. Natus Hagenwild in Helvetia 17. Julius 1720. Denatus 8. Kal. Aug. 1787. Aetatis 67. R. I. P.

zu Stande, auch wurden mehrere noch anhängig gewesene Prozesse ausgeglichen und beendigt. Er verschönerte das Kloster, suchte den Wohlstand desselben immer mehr und mehr zu heben, schaffte den Unterthanen an mehreren Orten Wasser, gab den Schulen im Stifte und auf dem Lande eine bessere Einrichtung, beförderte Künste und Wissenschaften, und ließ jährlich bedeutende Summen auf die Bibliothek, das physikalische Naturalien- und Münz-Kabinet verwenden; auch ließ er den Thurm um ein ganzes Stockwerk von 20 Schuhen erhöhen und mit einer schönen 36 Schuhe hohen Laternenkuppel versehen.

Im Jahre 1792 wurde für das Kloster eine eigene Buchdruckerei angeschafft, und die Kirche, welche nun beinahe fertig war, von dem Weihbischofe v. Ungelter von Augsburg feierlich eingeweiht, zugleich aber auch der Bau einer neuen großen Orgel angefangen, die erst im Jahre 1796 fertig wurde.

Während dieser Zeit entstand der französische Revolutions-Krieg.

Als im Jahre 1792 die französische Republik proklamirt und nach und nach auch das deutsche Reich in den Krieg mit Frankreich hineingezogen wurde, konnte man leicht voraussehen, daß die große Staatsumwälzung in Frankreich auch auf die Nachbarstaaten ihren Einfluß nicht verfehlen würde. Indessen hatte Deutschland, namentlich aber Schwaben, während der ersten vier Jahre weniger von den Leiden des Krieges empfunden, als es vermöge seiner geographischen Lage zu erwarten war.

Erst im Jahre 1796, als die französische Rhein-Armee unter General Moreau in der Nacht vom 23. auf den 24. Juni bei Kehl über diesen Fluß gieng, und die verbündeten deutschen Heere schnell zurückdrängte, wurde auch Schwaben der Schauplatz des Krieges, und alles Ungemaches, das den Krieg überall begleitete. Die französischen Heere drangen nun wie ein reisender Strom in Schwaben vor, und verbreiteten überall Schrecken. Daher auch ein allgemeines Flüchten vor denselben. Allenthalben packte man ein; alle Straßen waren voll von Wagen und Leuten. Wer nur Kisten und Verschläge hatte, schickte sie weiter. Auch das Kloster ließ das Archiv, die Kirchenschätze und andere werthvolle Gegenstände zuerst nach Regensburg, von da nach Augsburg, und endlich nach Salzburg flüchten. Dagegen flüchteten die Landleute der Umgegend ihre besten Habseligkeiten in's Kloster. Von nun an lagen alle Geschäfte darnieder, kein Leben, keine Freude zur Arbeit war mehr unter den Leuten, und mit jedem Fluchtwagen, mit jedem Transport von Magazinen oder andern Sachen, stiegen die Unruhen höher.

Mittlerweile wurden die Reichstruppen, welche den Uebergang der Franzosen bei Kehl hätten abhalten sollen, aber hiezu zu schwach waren, und daher der Uebermacht weichen mußten, entwaffnet und nach Hause geschickt.

Am 2. August kam bereits der Erzherzog Prinz Karl, welcher die kaiserliche Armee kommandirte, in Neresheim an, übernachtete im Pfarrhause des Städtchens, während sich der Generalstab, nebst großem Gefolge, im Kloster

einquartierte. In den folgenden Tagen hörte man aus der Gegend von Aalen und Unterkochen stark kanoniren, und am 8. August besetzten endlich die Franzosen unter General St. Cyr Neresheim und die ganze Umgegend, nachdem die kaiserliche Armee sich zuvor über Nördlingen zurückgezogen hatte.

Ein großer Theil der französischen Armee quartierte sich in den umliegenden Ortschaften ein, oder lagerte auf freiem Felde, das Hauptquartier selbst verlegte General Moreau in das Kloster. In Beziehung auf die Lager der Franzosen muß hier bemerkt werden, daß die Felder von ihnen, wenigstens in der hiesigen Umgegend, möglichst geschont wurden; wo die Kaiserlichen ihr Lager hatten, da nahmen sie das ihrige auch. Ihre Lager waren aber ohne Zelten; sie machten das Ihrige größtentheils aus Baumzweigen sehr artig und geschickt.

Da die Franzosen keine Magazine mit sich führten, so mußte das Land, durch welches sie zogen, alle ihre Bedürfnisse befriedigen. Dieses Loos drückte nun das Kloster um so härter, als die Vorräthe auf dem Lande theils durch die frühern Lieferungen, theils auch durch den Rückzug der kaiserlichen Armee schon größtentheils aufgezehrt waren, und daher das Kloster nicht nur allein das französische Hauptquartier mit allen seinen Theilen verpflegen, sondern auch noch für die Offiziere u. s. w. Viktualien, Fourage und Getränke aller Art in das Lager und die benachbarten Orte liefern mußte.

Als am 10. August die kaiserliche Armee im Ries die Entsetzung von Mantua feierte, und die Kanonen

laut in das Kloster herein donnerten, sagte General Moreau zu seiner Umgebung: „Hören Sie, die Kaiserlichen halten ein Hochamt; gut! ich werde Nachmittag die Vesper dazu geben." Er ließ auch wirklich mehrere Bataillone ausrücken, und das Korps des General Hoze, der damals sein Hauptquartier in Amerdingen hatte, angreifen. Dadurch entstand eines der hitzigsten Gefechte; denn während der Nacht vom 10. auf den 11. ließ auch Erzherzog Karl seine Truppen aus dem Lager bei Möttingen wieder vorrücken, und griff den linken Flügel der Franzosen unter Moreau und Dessaix an. Dieser Angriff geschah früh um 5 Uhr. Das Schlachtfeld war sehr ausgedehnt, und wegen der vielen Berge und Wälder für die Kaiserlichen, weil da ihre Reiterei nicht frei genug agiren konnte, ungünstig; hingegen desto günstiger für die Franzosen, die sich in die Wälder postirt hatten, und durch ihr verdecktes Feuer viele Oestreicher tödteten.

Die Linie der kaiserlichen Armee erstreckte sich von Nördlingen über Ederheim und Wittislingen bis Dilingen; die der französischen aber von Bopfingen über Neresheim und Heidenheim bis Giengen. Vormittag war der Sieg ganz auf der Seite des kaiserlichen linken Flügels unter dem Feldmarschall-Lieutenant Hoze, welcher den französischen rechten Flügel unter dem General Dühem weit über Heidenheim hinaustrieb. Allein der linke französische Flügel unter Moreau und Dessaix hielt drei erneuerte Angriffe standhaft aus und behauptete seine Stellung bei Dunstelkingen, ungeachtet dieses Dorf, weil sich die Franzosen hineingeworfen hatten, durch die Kaiser-

lichen mit Haubitzen beschossen, und der größere Theil desselben sammt dem Pfarrhause ein Raub der Flammen wurde, ohne daß die Kaiserlichen ihren Zweck dadurch erreicht hatten. Gegen Abend kam ein großer Theil der Bewohner dieses unglücklichen Dorfes mit ihren Kindern auf den Armen in das Kloster, und wurden von demselben, so viel man deren unterbringen konnte, so wie auch von den Bewohnern des Städtchens, liebreich aufgenommen und verpflegt.

Nach diesem Treffen, in welchem der Menschenverlust von beiden Seiten auf 6000 Mann angegeben wurde, zog sich ein Theil der kaiserlichen Armee wieder in ihr Lager nach Möttingen, und von da weiter nach Donauwörth zurück; Moreau aber rückte am nämlichen Abende mit seinem Gefolge wieder im Kloster ein, wo er sich bis zum 14. August aufhielt, und dann der Armee über die Donau nachfolgte.

Gleich nach dem raschen Vorrücken der Franzosen in Schwaben schloßen die Stände dieses Kreises, und zwar: zuerst Würtemberg, dann Baden und zuletzt die sämmtlichen übrigen schwäbischen Stände mit dem französischen Obergeneral Moreau Waffenstillstands-Verträge ab. Vermöge derselben sollten die Stände

1) ihre sämmtlichen Truppen vom Kriegsschauplatz zurückziehen. *)

*) In diesen einseitigen Waffenstillstands-Verträgen lag mitunter auch ein Grund, warum die schwäbischen Kreistruppen, nachdem das würtembergische Kontingent sich schon zurückgezogen hatte, von den Kaiserlichen bei Biberach entwaffnet und nach Hause geschickt wurden.

2) Die französischen Truppen sollten während des Krieges ungehinderten Durchmarsch durch die Länder der Stände haben, und darin entweder einquartiert oder barraquirt werden, ohne daß die Eigenthümer eine Schadloshaltung dafür verlangen können.

3) Die Stände sollten Gesandte nach Paris schicken, um wegen des gänzlichen Friedens zu unterhandeln, und

4) sollten sie bestimmte Kontributionen bezahlen.

Die Kontribution, welche den schwäbischen Ständen, (Würtemberg und Baden, welche besondere Verträge abschloßen, nicht miteingerechnet) auferlegt wurde, betrug:

A)	an Geld	5,500,000 fl. — kr.
	Sodann für die schwäbischen Stifter, Prälaturen und Abteien noch besonders . . .	3,208,333 fl. 20 kr.
B)	An Naturalien, und zwar: für Pferde, Ochsen, Brodfrüchte, Heu und Schuhen im Geldanschlag berechnet . .	4,872,000 fl. — kr.
	zusammen . .	13,580,333 fl. 20 kr.

In Folge dieser Waffenstillstands-Verträge kamen am 10. August Abgeordnete des schwäbischen Kreises in's Kloster zum Obergeneral Moreau, erlegten einen Theil der angesetzten Kontributionen, und reis'ten, nachdem sie im Konvent zu Nacht gespeis't hatten, sogleich wieder ab.

In der Nacht vom 11. auf den 12. August brannte die zum Kloster gehörige, nur ¼ Stunde von demselben entfernte Wallfahrtskirche Maria Buch sammt dem dazu

gehörigen Meßnerhause und in Ohmenheim die Scheuer vom Pfarrhause ab. Man konnte nicht genau erfahren, ob beiderseits das Feuer muthwilliger Weise von den Franzosen eingelegt worden, oder aus Unvorsichtigkeit entstanden sei.

Bei seinem Abzuge hatte General Moreau dem Kloster eine Sauvegarde zurückgelassen, die zwar einzelnen Nachzüglern und Marodeurs Widerstand leistete, aber gegen stärkere Kolonnen und Offiziere nichts vermochte.

Am 15. August kam Moreaus Generalstab und die Kriegskanzlei im Kloster an, und mit denselben der nämliche Lärmen und das nämliche Geräusch, wie früher beim Hauptquartier. Am 19. zogen auch diese mit dem Luftballon, den damals die Franzosen noch zum Rekognosziren der feindlichen Stellungen gebrauchten, ab. Es war ein herrlicher Anblick, einen so großen Ball sich in der Luft so majestätisch bewegen zu sehen.

Der Eindruck, den der Abzug der Feinde aus dem Kloster machte, war ganz wunderbar und ungewöhnlich. Zuvor nichts als Lärmen und Ungestüm; jetzt Alles still und einsam und traurig. Nur die Glocken durften sich wieder hören lassen, nachdem sie lange geschwiegen hatten, wie auch während dieser Zeit kein öffentlicher Gottesdienst gehalten wurde. Wo man nun hinsah, eröffneten sich überall traurige Aussichten, und das Bild des Krieges schwebte immer vor Augen. Allenthalben sahe man um das Kloster herum Feuerstellen und zurückgelassene Lager, oder Hütten von Stroh und Baumzweigen. Allenthalben

lagen Aas und abgezehrte Gerippe vom Schlachtvieh umher gestreuet und ihr Dasein durch üblen Geruch schon von ferne verkündend. Selbst die Wälder um das Kloster herum zeigten das Bild wilder Verheerung zur mehrjährigen Erinnerung an die traurigen Folgen des Krieges. Aber nicht nur das Kloster, sondern auch die Ortschaften der ganzen Umgegend hatten über bedeutenden Schaden, den sie durch den Durchzug beider Armeen erlitten hatten, zu klagen. Was die kaiserlichen Marodeurs den geängsteten Landleuten noch gelassen hatten, das raubten mit Gewalt oder List die Franzosen. Kästen und Schränke wurden erbrochen und ausgeleert, und was man nicht gebrauchen konnte, muthwillig zerstört. Vielen Leuten wurden die Kleider vom Leibe genommen, und besonders die Schuhe ausgezogen. Das Geld wußten die Feinde auf allerlei Art zu erpressen, und das Versteckte sehr geschickt zu finden.

Da in die Lager nicht genug Brennholz herbeigeschafft werden konnte, so brachen die Soldaten Zäune, Schranken, Geländer, Thüren u. dgl. ab, um das Feuer zu unterhalten. Manche Landleute mußten mehrere Wochen lang auf dem Vorspanne sein, und viele derselben kamen erst noch später ohne Vieh und Wagen zurück, noch zufrieden, daß sie nur das Leben gerettet hatten. Im Kloster selbst aber fielen während der Anwesenheit der Franzosen keine besonderen, rohen Exzesse vor, und im Ganzen genommen, konnte man mit ihrem Betragen noch zufrieden sein, ungeachtet die Quartiere sehr lästig und die Requisitionen

sehr groß waren. *) Uebrigens muß doch bemerkt werden, daß, als nach dem Abzuge derselben das Inventarium durchgegangen wurde, so Manches mangelte, namentlich silberne Löffel, Waschzeug, zinnerne Geschirre u. s. w., die nie mehr zum Vorschein kamen.

Dagegen mußten sich auf dem Lande viele, und besonders diejenigen Personen, welche die Verwaltungs-Geschäfte zu besorgen hatten, von den rohen Soldaten und den oft eben so rohen Offizieren die beleidigendsten Mißhandlungen gefallen lassen, da es unmöglich war, alle ihre Forderungen zu erfüllen, die sie sich erlaubten; wozu übrigens der Mangel, sich gegenseitig verständlich zu machen, oft sehr Vieles beigetragen haben mag.

Von allem diesem Ungemache wurde das Kloster und die ganze Umgegend befreit, als am 22. September der kaiserliche General Nauendorf ganz unvermuthet mit seinem Korps ankam, die hier noch befindliche französische Sauvegarde gefangen nahm, und am nämlichen Tage seinen Marsch nach Ulm weiter fortsetzte.

An diesem Tage wurde das Kloster und die ganze Gegend von den lästigen Einquartierungen u. s. w. befreit, und die frühere Ordnung kehrte wieder zurück.

---

*) Mehrere französische Offiziere vom Generalstab besuchten gleich nach ihrer Ankunft die schöne Klosterkirche, und als sie den großen freien Platz in derselben bemerkten, beschloßen sie, einen Ball darin zu veranstalten. Allein auf gemachte Vorstellung von Seite des Klosters an den General Moreau über das Ungeziemende dieses Vorhabens, befahl er seinen Offizieren, hievon abzustehen, und der Ball in der Kirche unterblieb.

Das Kloster hatte durch die Verpflegung der kaiserlichen und französischen Armeen, durch Kontributionen und Naturallieferungen in die Magazine bedeutenden Verlust erlitten, und es benützte sofort die Zeit der Ruhe dazu, den erlittenen Verlust durch kluge Sparsamkeit wieder einigermaßen zu ersetzen.

Am 4. Juli 1797 legten noch 3 Neulinge (Novizen) die klösterlichen Gelübde ab, ohne zu ahnen, daß sie in dem Kloster keinen bleibenden Aufenthalt mehr haben würden, und daß dasselbe in kurzer Zeit säkularisirt und zu andern Zwecken bestimmt werden dürfte. Um so weniger ahnete man damals dieses Ereigniß, als die kaiserlichen Waffen in Deutschland wieder allenthalben siegreich vorwärts gedrungen waren, und durch den Frieden von Campoformio die Ruhe auch für Deutschland auf längere Zeit gesichert schien.

Allein dieser Friede galt nur für Oestreich und Frankreich, und es wurde namentlich in demselben bestimmt, daß innerhalb eines Monates nach der Ratifikation des Friedens, ein Kongreß in Rastadt eröffnet werden sollte, um auch für das deutsche Reich den Frieden zu Stande zu bringen. Kaum aber hatte der Kongreß begonnen, als Vorschläge laut wurden, die für die geistlichen Reichsstände und Klöster eben keine trostreichen Aussichten gewährten, und wegen ihrer künftigen Existenz bereits die größten Besorgnisse erregten. Wegen der übermäßigen Forderungen der französischen Gesandten an das deutsche Reich löste sich jedoch der Kongreß in Rastadt im April 1799 wieder auf. Oestreich und seine koalirten Mächte

erneuerten den Kampf gegen Frankreich, und das deutsche Reich, namentlich die geistlichen Stände nahmen um so willigern Antheil an demselben, als sie hofften, dadurch ihre bereits gefährdete Existenz zu sichern und überhaupt für das deutsche Reich einen ehrenvollen Frieden zu erzwecken.

Diese Hoffnung wurde noch durch den guten Fortgang und die Siege, welche die östreichischen und alliirten Waffen gegen die französischen Armeen in Italien, der Schweiz und Deutschland erfochten hatten, bestärkt, und die bangen Aussichten der Klöster in die Zukunft verloren sich allmählig immer mehr und mehr.

Allein mit dem neuen Feldzuge im Jahre 1800 änderte sich auch das Kriegsglück. Erzherzog Karl, auf dem die Hoffnung und das Vertrauen von ganz Deutschland ruhte, legte das Armee-Kommando nieder, welches für ihn Feldzeugmeister Kray, der sich zuvor in Italien ausgezeichnet hatte, übernahm. Das Ober-Kommando über die französische Rhein-Armee wurde dem General Moreau wieder übertragen; dieser ließ am 25. April mehrere Abtheilungen derselben bei Kehl und Altbreisach über den Rhein gehen, drängte die kaiserliche Armee unter dem Feldzeugmeister Kray, ungeachtet des tapfersten Widerstandes aus Oberschwaben bis hinter die Iller und in die Verschanzungen bei Ulm zurück, und setzte sich dadurch in Besitz von ganz Oberschwaben. Um die kaiserliche Armee aus ihrer festen Stellung bei Ulm zu verdrängen, forçirten die Franzosen am 19. Juni bei Gremheim und Blendheim den Uebergang über die Donau;

dadurch fand sich der Feldzeugmeister **Kray** veranlaßt, seine feste Stellung bei Ulm zu verlassen und sich über Heidenheim, Neresheim, Nördlingen und Donauwörth zurückzuziehen.

Schon mehrere Tage vor dem Uebergang der Franzosen über die Donau hatten sich die Prälaten von Zwiefalten, Elchingen, Beuron und Wettenhausen nach Neresheim geflüchtet, und setzten nun, da erstere wieder in die Nähe kamen, ihre Reise in das Preußische weiter fort. Ihnen folgte auch der hiesige Prälat selbst nach, nachdem man zuvor, wie im Jahre 1796, das Archiv, nebst andern werthvollen Gegenständen nach Regensburg, und von da nach Salzburg geflüchtet hatte. Dagegen flüchteten die Landleute der Nachbarschaft ihr Vieh und ihre besten Sachen wieder in das Kloster.

In der Nacht vom 21. auf den 22. Juni kam ganz unvermuthet die Avantgarde der kaiserlichen Armee, am 22. aber, Vormittags 10 Uhr, das Hauptquartier mit dem Feldzeugmeister **Kray**, Erzherzog **Ferdinand** u. s. w. in Neresheim an. Die Generalität und Stabs-Offiziere nahmen ihr Quartier im Kloster, die Armee aber lagerte in der Umgegend größtentheils in Kornfeldern und jungem Gehölze.

Kaum hatte die Armee Feuer zum Kochen und zum Trocknen ihrer durchnäßten Kleider angemacht, wozu die Soldaten alle brennbaren Materialien, die sie nur immer auftreiben konnten, namentlich auch alle Umzäunungen von Gärten u. s. w. verwendeten, als man bereits Nachmittags um 2 Uhr französische Vorposten bei dem Hoch-

statter Hofe bemerkte, die sich aber nach einigem Plänkeln wieder zurückzogen.

In der Nacht vom 22. auf den 23. Juni sahe man vom Kloster aus unzählige Wachtfeuer, die einen majestätischen Anblick gewährten. Um 3 Uhr in der früh fieng die kaiserliche Armee an aufzubrechen, ihr folgte um 4 Uhr der ganze Generalstab, worauf der Marsch der Truppen den ganzen Vormittag hindurch fortdauerte. Um den Rückzug zu decken, besetzten gegen 8 Uhr einige Abtheilungen den Klosterberg mit 2 Kanonen; auch hinter dem Städtchen wurden 7, bei der Zehentscheuer 2, und auf der Anhöhe gegen Aurnheim 4 Kanonen aufgepflanzt. Ueberdies stand noch eine große Anzahl Infanterie und Kavallerie hinter dem Städtchen, und alle Anstalten schienen um so mehr auf ein ernsthaftes Treffen zu deuten, als man auch zu gleicher Zeit die Franzosen in großen Massen gegen den Hochstatter Hof anrücken sahe. Die kaiserlichen Piquete wurden indessen etwas zurückgezogen und an mehreren Stellen mit Uhlanen und Rothmäntlern verstärkt.

Mittlerweile rückten die Franzosen von Hochstatt gegen Aurnheim vor, von wo aus sie mit Kanonen feuerten; die kaiserlichen antworteten lebhaft, zogen sich aber immer mehr und mehr zurück, so zwar: daß die Franzosen bereits nach 12 Uhr im Kloster einrückten, und sofort die kaiserliche Armee auf der Straße nach Nördlingen verfolgten.

Gegen Abend kam der französische Ober-General Moreau mit dem Hauptquartier selbst in's Kloster,

nachdem es am nämlichen Tage in der früh von dem kaiserlichen Hauptquartier verlassen wurde. Auch Gefangene und viele verwundete Oestreicher und Franzosen kamen hieher. Die Verhältnisse waren nun wieder die nämlichen, wie im Jahre 1796. Das ganze Kloster wimmelte von Generalen, Adjutanten, Offizieren von allen Graden, Bedienten, Ordonnanzen, Soldaten, Musikern, Stallknechten und Pferden, und Alles mußte vom Kloster verpflegt werden; dazu kamen noch die Requisitionen in das Lager, und für Offiziere in den benachbarten Ortschaften.

Zum Glück für das Kloster und die ganze Gegend dauerte dießmal der Aufenthalt des Hauptquartiers nur wenige Tage, weil dasselbe schon am 26. der Armee nachrückte. Indessen gab es doch bis nach dem Lüneviller Frieden nur wenige Tage, an welchen das Kloster von französischen Einquartierungen ganz frei war.

Am 30. Juni kam der hiesige Prälat von seiner Flucht wieder in das Kloster zurück, und feierte hierauf am 4. Juli sein 50jähriges Jubiläum als Klostergeistlicher. Es war die letzte Feier dieser Art, welche noch im Kloster begangen wurde. Der französische General Grandjean und mehrere Offiziere, welche eben im Kloster anwesend waren, wohnten dieser Feier bei.

Den 15. Juli wurde zwischen den Oberbefehlshabern der kaiserlichen und französischen Armeen zu Parsdorf, in Bayern, ein Waffenstillstand auf unbestimmte Zeit, jedoch mit 12tägiger Aufkündigung abgeschlossen, in dessen Folge mehrere Abtheilungen der französischen Armee

wieder nach Schwaben in Kantonirungs-Quartiere verlegt wurden, die sie erst in der zweiten Hälfte des Novembers nach Aufkündigung des Waffenstillstandes wieder verließen, und zum neuen blutigen Kampfe nach Bayern zurückkehrten.

Nach wiederholten mörderischen Gefechten zwischen den kaiserlichen und französischen Armeen wurde endlich am 9. Februar 1801 zu Lüneville von den beiderseitigen Bevollmächtigen, und zwar für Oestreich durch Grafen Kobenzel und für Frankreich durch Jos. Buonaparte der Friede unterzeichnet, und ein Krieg geschlossen, unter dessen Verheerungen und Lasten bisher Millionen Menschen geseufzt, und der Deutschland unermeßliche Opfer gekostet hatte.

Nur Schwaben allein mußte während des Feldzuges von 1800 an Kontributionen und Requisitionen in die französischen Magazine liefern:

180,000 Zentner Waizen,
59,800 Zentner Roggen,
293,800 Zentner Heu,
103,800 Zentner Stroh,
193,800 Säcke Haber,
100,000 Paar Schuhe,
20,000 Ueberröcke,
9,000 Säcke,
6,000,000 Franken.

Hierunter sind aber die Kosten durch Einquartierung, Vorspann, Verwüstungen, Plünderungen und unerlaubte Erpressungen aller Art; dann die Bedürfnisse für Spi-

täler u. s. w.; ferner die Privat-Requisitionen, welche nicht nur Gemeine und Subalterne, sondern sogar Kriegs-Kommissäre und Generale sich erlaubten, nicht begriffen.

Das Kloster mußte nicht nur allein an obigen Kontributionen und Requisitionen als Reichsstand seinen betreffenden Antheil liefern, sondern auch die beiderseitigen Hauptquartiere mit ihrem Gefolge verpflegen, und sonst noch bedeutende Opfer bringen, die sich nur in Folge längerer Zeit wieder hätten ersetzen können; und für alle diese Opfer mußte es endlich mit den übrigen geistlichen Ständen das Schicksal — seiner Auflösung theilen.

Schon bei den Rastadter Friedensunterhandlungen wurde die allgemeine Säkularisation aller geistlichen Stifter und Klöster als zweite Basis des Reichsfriedens aufgestellt, um diejenigen Fürsten und Stände, welche entweder ihre Besitzungen auf dem linken Rheinufer ganz oder zum Theil, oder auch nur Ansprüche auf solche verloren hatten, zu entschädigen; und diese Basis wurde auch bei dem Lüneviller Frieden festgehalten. Was hier die Uebermacht gebot, mußte geschehen, und zwar um so mehr, als die Reichsstände selbst nicht mehr einig untereinander waren und die größeren erblichen Stände des Reichs in der Säkularisation ein Mittel fanden, ihre Länder durch neue Erwerbungen zu arrondiren, oder sich wohl gar zu vergrößern, während die geistlichen Stände in derselben nur die Vernichtung ihrer Existenz erblickten.

Zwar zogen sich die Verhandlungen bei dem Reichstage hierüber noch in die Länge; allein da von den vermittelnden Mächten Frankreich und Rußland der einmal entworfene Entschädigungs-Plan unterstützt und betrieben wurde, so blieb nichts anderes mehr übrig, als in denselben zu willigen.

Am 23. November 1802 wurde endlich vermöge Reichs-Deputations-Beschlusses der entworfene Entschädigungs-Plan in Regensburg angenommen, und in Folge desselben erhielt das hochfürstliche Haus von Thurn und Taxis für seine, in den an Frankreich abgetretenen Provinzen verlornen Reichs-Posten auch das Kloster Neresheim.

Seine Durchlaucht der damals regierende Fürst Karl Anselm ließen auch sofort durch ihren bevollmächtigten Kommissarius, den geheimen Rath, Regierungs- und Hofgerichts-Präsidenten Grafen v. Westerholt, am darauffolgenden 22. Dezember vom Kloster, nebst allen Zugehörden Civil-Besitz ergreifen, das Kloster als aufgehoben erklären, und die Kloster-Aemter als solche auflösen.

So mußte also das Kloster Neresheim, das sich seit seiner ersten Stiftung über 1000, seit seiner zweiten Stiftung aber über 700 Jahre lang durch alle Stürme der vergangenen Zeiten erhalten hatte, ein Opfer des Friedens werden.

Sei es auch, daß die Klöster nicht mehr beliebt und zeitgemäß waren, daß sie als Gestalten der Vorzeit zum Theil auch sogar die Stimmung des Volkes gegen sich

hatten, daß ihr Wesen und ihre innere Einrichtung mit der Entwickelung der Zeit nicht mehr im Einklang standen, so mußte doch ihre gewaltsame Unterdrückung Manchem auffallen, und besorgliche Gedanken für die Zukunft erwecken.

Der Tadel, daß die Klöster für die Welt nichts gethan, derselben nichts genützt, und daß sie ihre Einkünfte bloß im Müssiggang verzehrt hätten, ist, als allgemein genommen, ungerecht. Nichts zu sagen von den Zeiten der Entstehung der Klöster, in welchen sie sich durch Kultivirung der Länder, durch Abschreiben klassischer Werke der Vorzeit um die Nachwelt verdient gemacht haben, gab es auch in spätern Zeiten viele Klöster, die unverkennbar viel Gutes gewirkt, die Künste und Wissenschaften gepflegt und unterstützt, die sich dem Unterricht und der Erziehung der Jugend mit Liebe und Eifer gewidmet, die für ihre Unterthanen gesorgt, ihnen in Zeiten der Noth hilfreich beigestanden, die für die leidende Armuth, für die Hospitalität *), überhaupt für

*) Die Regel des heiligen Benedikts schreibt in einem eigenen Kapitel (53) eine bestimmte Ordnung vor, wie die Gäste empfangen und bedient werden sollen. Die Gastfreiheit soll seinen Söhnen heilig sein, wie sie es den Alten war. Arme und Reisende, besonders Ordensbrüder, sollten, wie Christus mit Liebe; Vornehme aber und hohe Standespersonen mit Ehrfurcht empfangen und behandelt werden, quia divitum terror ipse sibi exigit honorem. Dieses wurde in Neresheim, in allen Benediktiner- und in den meisten andern Klöstern beobachtet. Wo findet man jetzt diese Hospitalität? Sie ist, wie so viel anderes Gute und Schöne, mit den Klöstern, die oft wenig Dank davon hatten, verschwunden!

das allgemeine Beste große Opfer gebracht, und daher den Tadel nicht verdient haben, der sich in manchen Schriften gegen sie ausspricht *).

Uebrigens möchte wohl auch die Behauptung nicht ganz unrichtig sein, daß mehrere Klöster, wäre die gänzliche Auflösung derselben und ihre gewaltsame Unterdrückung nicht inzwischen gekommen, über kurz oder lang sich selbst reformirt und eine Einrichtung gegeben hätten, die den Forderungen des Zeitalters mehr entsprochen, und ihnen eben deswegen als wohlthätigen und nützlichen Instituten für Kirche und Staat ihre Erhaltung noch auf längere Zeit gesichert haben würde.

Doch das Kloster Neresheim wurde nicht ganz aufgelös't und unterdrückt. Der wahrhaft edel gesinnte und großmüthige Fürst Karl Anselm von Thurn und Taxis wollte, wie sich der Kommissions-Vorhalt vom 22. Dez. an das versammelte Konvent ausdrückte, „das hiesige „schöne Institut, welches so viele rechtschaffene, gelehrte „und hochachtungswürdige Männer vereinige, nicht zu „Grunde gehen, sondern vielmehr unter gemilderten und „angemessenen Einrichtungen eine klösterliche Kommunität „bestehen lassen und unterhalten, deren Zweck und Be„stimmung, die Besorgung des Kultus, der Unterricht „der Jugend in der Religion und Wissenschaften, und „die Bildung tauglicher Schullehrer sein sollte.“

---

*) Als ein bleibendes Andenken an das Kloster Neresheim hat dasselbe seinen ehemaligen Unterthanen auch einen Schulfond und einen sehr bedeutenden Armen-Unterstützungsfond hinterlassen.

Dieser höchsten Willensmeinung zufolge forderte dann der Herr Kommissarius sämmtliche Mitglieder des Konvents auf, sich gemeinschäftlich über den Entwurf eines innern Organisations- und Lehrplanes zu berathschlagen, und denselben der hochfürstlichen Kommission bis Ende Januars des künftigen Jahres vorzulegen, was auch von den Mitgliedern des Konvents geschehen ist.

Bei der Säkularisation zählte das Kloster, nebst dem Herrn Prälaten noch 26 Kapitularen und 5 Laienbrüder. Zwei von den Kapitularen, Peter Sonntag und Benedikt Holland, waren damals als Professoren an der Universität Salzburg angestellt; sie kehrten aber nach Beendigung des Studienjahres nach Neresheim zurück, um an der neu zu errichtenden Lehranstalt Antheil zu nehmen.

Dagegen verließen zwei, Roman Blankenhorn und Emilian Schmid, das Kloster sogleich freiwillig, der damalige Prior Paul Lasser übernahm die Stadtpfarrei in Neresheim, und Thassilo Molitor, früher Professor an der Universität in Salzburg, und daselbst durch einen Schlagfluß an der rechten Seite gelähmt, begab sich zu seinen Verwandten nach Würzburg; der Herr Prälat aber, mit einem Gesellschafter aus dem Konvent, Ernest Danner, bezog das zum Kloster gehörende Schlößchen in Ziertheim, begab sich aber später zu seinen Verwandten nach Dilingen, wo er auch im Jahre 1815 starb, und auf dem dortigen Kirchhofe begraben wurde. Auf seinem Grabsteine, der in der Kapelle des Kirchhofes eingemauert ist, lies't man folgende Aufschrift:

Dem Andenken
des Hochwürdigen Hochwohlgebornen
Herrn Reichs-Prälaten
Michael Dobler
des ehemaligen Reichsstiftes Neresheim
45sten und letzten Abtes,
Herrn in Ziertheim,
Seiner Kaiserlichen Majestät Rath und Erbkaplan.
Geboren
zu Holzheim bei Dilingen
den 30. November 1730.
Erwählt
zum Abte den 21. August 1787
Gestorben
den 15. August 1815.

*

Hier ruhet
In Gottes sanftem Frieden ein Regent,
Den einst sein kleines, doch beglücktes Land
Nur Abt und Vater! liebend hat genannt,
Und Vater war er ihm bis an das End.
Schön floßen unter edlen Thaten,
Die selbst das Land zu Zeugen hatten
Bei seinem frommen Sinn
Des Herrschers Jahre hin;
Bis die
Verhängnißvolle Stunde kam,
Und die Regierung ihm entnahm.

Nicht Krieg,
Nicht Feindes=Zorn, nicht der Verheerungs=Flamme
Entriß ihm das Geschenk von Kyburgs Stamme;
Der Friede selbst
Nahm ihm mit rauher Hand als Opfer ab,
Was einst im hohen Sinn der Stifter gab.

Dritter Abschnitt.

Schicksale des Klosters nach der Säkularisation.

Lyceum Carolinum.

Nachdem, wie bereits im vorgehenden Abschnitte bemerkt wurde, die noch gebliebenen Mitglieder des säkularisirten Klosters einen Entwurf zu ihrer innern Organisation und einen Plan für eine neu zu errichtende Lehr= und Erziehungs=Anstalt ausgearbeitet und dieselben der hochfürstlichen Kommission übergeben hatten, wurde ihnen eine, unterm 25. Juni 1803 von Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht Karl Anselm, dem damals regierenden Fürsten von Thurn und Taxis, unterzeichnete Urkunde mitgetheilt, folgenden Inhalts:

„Wir von Gottes Gnaden Karl Anselm des heil. „Römischen Reichs Fürst von Thurn und Taxis, Fürst „zu Buchau, gefürsteter Graf zu Friedberg=Scheer, Graf „zu Valsasina, auch zu Marchthal und Neresheim ꝛc. ꝛc. „Ritter des goldenen Vließes, Ihro Röm. K. K. Aposto=

„lischen Majestät wirklicher geheimer Rath, auch Erb-„General-Postmeister im hl. Röm. Reiche ꝛc. ꝛc.

„geben anmit zu erkennen:

„Nachdem Uns durch den unter der Garantie der „hohen vermittelnden Mächte zu Stande gebrachten, von „Kaiserlicher Majestät und dem Reich aber nunmehr be-„stätigten Reichs-Deputations-Hauptschluß vom 25. Hor-„nung 1803 die vormalige Reichs-Abtei Neresheim in „dem säkularisirten Zustande als Indemnität zugeschieden „worden ist, so haben Wir bereits unterm 22. Dezember „vorigen Jahres bei dem ergriffenen Civil-Besitz selbige „in dieser Eigenschaft als aufgehoben erklärt; da Wir „aber zugleich erwogen haben, daß diese Abtei viele „gelehrte, thätige und dem öffentlichen Unterricht der „Jugend sich mit Vergnügen widmende Männer in sich „fasse, — daß die Unterstützung und Beförderung der Lehr-„Anstalten eine der schönsten und zugleich wohlthätigsten „Pflichten des Landesherrn ist, — daß ferner für Unsere „obere sowohl, als untere Reichslande die Gründung „eines Lehr-Instituts von den gesegnetsten Folgen sein „müsse; so haben Wir in der Absicht, Unsern lieben und „getreuen Unterthanen und Unserer Dienerschaft einen „sprechenden Beweis Unserer landesväterlichen Zuneigung „und Unseres Bestrebens zu geben, ihre Wohlfahrt durch „den zweckmäßigen und unentgeldlichen Unterricht ihrer „Kinder zu erweitern und zu befestigen, den gnädigsten „Entschluß gefaßt, mit Aufopferung Unseres Aerarial-„Vortheils eine öffentliche Lehr-Anstalt in Neresheim „zu errichten, zu dem Ende daselbst eine klösterliche Kom-

5*

„munität zu erhalten, und die Kenntnisse und Kräfte der „Mitglieder derselben zu diesem Zweck zu benützen; wo- „bei Wir jedoch sowohl Uns selbst, als Unsern fürst- „lichen Nachkommen welcherlei Bestimmungen, Abän- „derungen, ja sogar gänzliche Aufhebung auf immer „feierlich vorbehalten. Dieses vorausgesetzt, erklären „Wir nunmehr Unsere landesherrliche Willensmeinung „in nachstehenden Artikeln, welche der erwähnten Kom- „munität zur beständigen Richtschnur zu dienen haben.

I.

„Wir erhalten die klösterliche Kommunität in der „Anzahl ihrer dermaligen nachbenannten Mitglieder, „welche alle schon zu der vormaligen Reichs-Abtei ge- „hört haben; jedoch behalten Wir Uns ausdrücklich bevor, „in Erledigungs- oder sonstigen Veränderungsfällen die „vakanten Stellen nach Unserem Gutbefinden an Geist- „liche Ordinis Sancti Benedicti, oder an Professoren „aus dem Weltpriester-Stande zu ertheilen. Es kann „daher keine Aufnahme in die Kommunität ohne Unsere „ausdrückliche Einwilligung Statt finden.

II.

„Der Zweck dieses neuen Instituts ist, nebst der Be- „sorgung des Kultus, der unentgeldliche Unterricht in „der Religion und den Wissenschaften; dann die Bildung „tauglicher Schullehrer für Unsere obern und untern „Reichslande nach einem von Uns noch vorzuschreiben- „den Lehrplan.

III.

„Diesem Institut ertheilen Wir als ein Pfand Unserer „landesväterlichen Huld und Vorsorge für dasselbe den „Namen

„Lyceum Carolinum

„und wünschen sehnlichst, daß Unsere getreuen Unter„thanen sich dabei auch in den spätesten Zeiten noch „Unserer treuen und liebevollen Gesinnungen gegen sie, „ihre Kinder und Kindes-Kinder erinnern möchten."

Die übrigen Artikel von IV bis XI enthalten die Namen der Mitglieder der Kommunität, aus welcher Niemand mehr ohne ausdrückliche landesherrliche Verwilligung treten dürfte; — dann die Wahl der Vorstände der Kommunität, nebst der Dauer ihrer Amtsführung; — ferner den Wirkungskreis derselben; — sofort das Verhältniß der Kommunität zum bischöflichen Ordinariat, — die speziellen Bestimmungen der Sustentationen für sämmtliche Mitglieder der Kommunität, sowohl an baarem Geld, als auch an Naturalien, namentlich an Getraid und Holz, nebst andern Emolumenten und Vergünstigungen, welche der Kommunität zu gut kommen sollten; — die Einrichtung der Kommunität in Beziehung auf ihre ökonomischen Verhältnisse und Verwaltung, — die ärztliche Behandlung der Mitglieder der Kommunität, — und endlich die gänzliche Exemtion des Lyceums von der oberamtlichen Jurisdiktion, und Unterstellung desselben unter eine unmittelbare besondere hochfürstliche Curatel.

Nebst dem, daß die jüngeren Klostergeistlichen die philosophischen und theologischen Wissenschaften im Kloster

selbst absolviren konnten, hatte dieses auch seit undenklichen Zeiten ein Gymnasium, in welchem mehrere Knaben und Jünglinge in den untern Klassen und der Musik Unterricht erhielten; dieser Unterricht wurde nun auch bis zum Ende des Schuljahres fortgesetzt, zugleich aber auch der Anfang des neugestifteten Lyceums auf den 1. November festgesetzt, und in öffentlichen Blättern bekannt gemacht.

Da die neueren politischen und kirchlichen Veränderungen viele Versorgungs-Quellen, wozu man früher nur durch die sogenannten lateinischen Schulen gelangen konnte, verstopft hatten, so war es zeitgemäß, in dem für das neue Lyceum entworfenen Lehrplane auch auf solche Zöglinge Rücksicht zu nehmen, die sich nicht gerade zu dem Gelehrten-Stande, wohl aber solchen bürgerlichen Gewerben widmen wollten, wozu eine höhere Bildung erfordert wird.

Man sahe sich daher veranlaßt, den Lehrplan für die Zöglinge des Lyceums so einzurichten und ihre Vorbereitung zu ihren verschiedenen Berufsarten, ihre Bildung in physischer, ästhetischer, moralischer, religiöser und intellektueller Beziehung so zu vereinigen, daß auf demselben dreierlei Abtheilungen unterrichtet werden, und jede derselben nur das für ihren künftigen Stand und Beruf wählen konnte, was für denselben als nothwendig, oder nützlich erachtet wurde, ohne Zeit und Geld auf solche Gegenstände zu verschwenden, wovon die Zöglinge nach dem Austritte aus dem Institut keinen Gebrauch

mehr machen konnten; und in dieser Voraussetzung nahm man bei Entwerfung des Lehrplanes Rücksicht:

1) auf solche Jünglinge, die zu bürgerlichen Gewerben übergehen wollten;
2) auf solche, die zum gelehrten Stande, zum eigentlichen Studiren, und
3) auf solche, die zum Schullehrerstande bestimmt waren.

In dieser Beziehung wurden auch die Lehr- und Unterrichtsgegenstände

A. in allgemeine und
B. in besondere abgetheilt.

A. Allgemeine Gegenstände für alle 3 Abtheilungen der Zöglinge waren:

a) Religions- und Sittenlehre.
b) Biblische Geschichte.
c) Naturgeschichte und Technologie.
d) Naturlehre.
e) Geographie.
f) Allgemeine Weltgeschichte, und besondere von Deutschland.
g) Deutsche Sprache.
h) Französische Sprache.
i) Arithmetik.
k) Zeichnungskunst.
l) Kalligraphie und
m) Vokal- und Instrumental-Musik für alle diejenigen, die Lust und Talent dazu hatten.

B. Die besondern Lehr- und Unterrichtsgegenstände für

die 3 Abtheilungen der Zöglinge, und ihre Bedürfnisse waren folgende:

I. Abth. Für Jünglinge, die sich bürgerlichen Gewerben widmen wollten:

a) Landwirthschaft.
b) Bürgerliche Baukunst.
c) Forstwissenschaft.
d) Praktische Rechnungs- und Rechnungsführungskunst.
e) Praktische Geometrie und Mappirung.

* Den Unterricht im deutschen Styl und die Uebung in schriftlichen Aufsätzen theilten sie mit den Zöglingen der II. Abth. Auch wurde ihnen im letzten Jahre eine für sie angemessene praktische Logik und Psychologie gegeben.

II. Abth. Für Jünglinge, die zum Gelehrten-Stande bestimmt waren:

a) Lateinische Sprache und Styllehre.
b) Griechische Sprache.
c) Anleitung zur Lektüre der Klassiker durch Erklärung der römischen und griechischen Alterthümer und Mythologie.
d) Poetik.
e) Rhetorik.
f) Aesthetik.
g) Philosophie nach ihrem ganzen Umfange, nebst der Geschichte der philosophischen Systeme.
h) Elementar-Mathematik.
i) Physik.

III. Abth. Für die Schullehrer-Kandidaten.

a) Erziehungslehre und Methodik.

b) Pflichten ihres Amtes.

c) Gesetze und Verordnungen für die hochfürstlichen Schulen.

Der Unterricht in den ebengenannten Lehrgegenständen wurde von 13 Professoren, Mitgliedern des ehemaligen Reichsstiftes Neresheim, ertheilt. Außer der Besorgung des festlichen Kultus (die pfarrlichen Verrichtungen waren einem andern Geistlichen aufgetragen) hatten sie keine Nebenbeschäftigungen, so daß sich jeder ganz den ihm zugetheilten Lehrfächern und seinem Amte beim Institut widmen konnte.

Das Institut stand unmittelbar unter der Leitung einer eigenen hochfürstlichen Curatel, an welche man sich in wichtigen Angelegenheiten zu wenden hatte.

Vermöge ihrer kollegialischen Verfassung konnten die Professoren sich auf Einladung des Rektors zu Konferenzen versammeln, über alle Angelegenheiten des Instituts gemeinschaftlich berathen, und nach der Mehrheit der Stimmen beschließen.

In Beziehung auf ihre innere Organisation waren:

a) der Rektor, als erster Vorsteher des Instituts und zugleich der geistlichen Kommunität. Dieser hatte die Oberaufsicht über die Schulen und Studien, so wie den Vorsitz und ersten Vortrag bei den Konferenzen;

b) der Präfekt, welcher die Disciplin und Ordnung bei den Zöglingen zu besorgen hatte, und eben deswegen, außer ihren Lehrstunden, immer bei und unter

ihnen war; zugleich hatte er auch das Rechnungswesen der Anstalt selbst, und jedes Zöglings insbesondere, so wie die Korrespondenz mit den Eltern oder Vormündern der Zöglinge zu führen u. s. w.;

c) der Sekretär, welcher das Konferenz-Protokoll zu führen und andere, das Ganze betreffende Aufsätze zu fertigen hatte;

d) der Bibliothekar, welcher die Bücher-Angelegenheiten für's Lyceum und die Zöglinge zu besorgen hatte;

e) auch war ein Musikdirektor aufgestellt, welcher nebst 6 andern Lehrern in der Vokal- und Instrumental-Musik Unterricht ertheilte.

Unter den Zöglingen waren 12 Stipendiaten, Söhne von hochfürstlichen Dienern und Unterthanen, welche auf Kosten des hochfürstlichen Aerars unterhalten wurden.

Die schon vorhandene Bibliothek des Klosters, das physikalische und mathematische Museum, die Naturalien- und Münzen-Sammlungen u. s. w. wurden für das Institut zum Gebrauche als Hilfsmittel beim Unterricht bestimmt, und von Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht noch mit einer großen fünfsäuligen galvanischen Maschine, mit einer kostbaren Medaillen-Sammlung rc. vermehrt.

Vorausgesetzt, daß ein Zögling die nöthigen Vorkenntnisse mitbrachte, und auf dem Lyceum Fleiß mit Fähigkeit vereinigte, konnte er in der I. Abtheilung seinen Kurs in 3, in der II. Abtheilung in 8, und in der III. Abtheilung in zwei Jahren absolviren, und dann

als hinlänglich vorbereitet auf die Universität gehen, oder einen bürgerlichen Beruf antreten *)

Still und geräuschlos hatte das Lyceum im Herbste 1803 begonnen, und am Ende des Schuljahres den Erwartungen der hohen Kuratel vollkommen entsprochen.

Als aber im folgenden Jahre 1804 die Universität Dilingen, welche bereits dritthalbhundert Jahre lang bestanden hatte, als solche aufgelöst, in ein Lyceum umgewandelt und dasselbe am 15. November mit einem Programm **) feierlich eröffnet wurde, welcher Feier auch eine Deputation vom Lyceum in Neresheim auf erfolgte Einladung anwohnte, fand man es von Seite des letztern für passend, die erst vor einem Jahre in's Leben getretene Studien-Anstalt gleichfalls durch eine besondere Feier-

*) Das Weitere über das Institut in Hinsicht auf Erziehung und Unterricht, den Kostenaufwand für die Zöglinge, die Beschreibung der Lokalitäten des Lyceums, nebst den Gesetzen und allgemeinen Vorschriften für die Zöglinge in Rücksicht auf ihr äußerliches und moralisches Betragen, auf Religion und äußern Gottesdienst, auf den Unterricht selbst, und die Haus- und Tagesordnung im Institut findet man in den gedruckten „Nachrichten über das hochfürstliche Thurn und Taxische Lyceum Carolinum" von Peter Sonntag, Präfekt und Professor. Buchau 1805.

**) Von der Bestimmung der Gymnasien und der Lyceen und von ihrem Werthe. Ein Programm bei der feierlichen Eröffnung der Studien, an der erneuerten churpfalzbayerischen Lehranstalt Dilingen den 15. November 1804, vorgetragen von Joseph Weber, der Theologie Doktor, churfürstl. wirkl. geistl. Rathe, Studien-Rektor und Professor der Physik. Dilingen 1804.



lichkeit einzuweihen, und die Tendenz, die Aufgabe, welche sich das Lyceum nach den Forderungen und Bedürfnissen der Zeit gemacht hatte, öffentlich auszusprechen. *) Diese Feier fand am 26. November 1804 statt, bei welcher ebenfalls eine Deputation des neuerrichteten Lyceums zu Dilingen (worunter der damalige Studien-Rektor und Professor D. Weber) zugegen war.

Schon im zweiten Jahre hatte sich die Anzahl der Zöglinge an dem Lyceum bedeutend vermehrt, und wegen Mangel an Platz mußten sogar im dritten Jahre mehrere abgewiesen werden, die sich um die Aufnahme in dasselbe gemeldet hatten.

Ein harter Schlag traf jedoch mit dem Anfange des dritten Studien-Jahres das Lyceum. Der allgemein verehrte durchlauchtigste Stifter desselben, Karl Anselm, des Heil. Röm. Reichs Fürst von Thurn und Taxis, Höchstwelcher sich bei dem Ausbruche des neuen Kampfes zwischen Frankreich und Oestreich im Herbste 1805 von seinem gewöhnlichen Sommer-Aufenthalte Schloß Trugenhofen (jetzt Schloß Taxis) nach Regensburg begab, um dem drohenden Ungemache des Krieges auszuweichen, wurde daselbst am 13. November auf einer Spazierfahrt von einem Schlagflusse betroffen, worauf er nach wenigen

*) Hierüber die Rede: „Was fordert der Geist der Zeit von den höhern Lehranstalten?" vorgetragen bei der feierlichen Eröffnung des hochfürstlichen Thurn und Taxischen Lycei Carolini zu Neresheim, den 26. November 1804, von Professor Benedikt Holland. Augsburg, in der Veith- und Rieger'schen Buchhandlung 1805.

Stunden unerwartet schnell starb, und dadurch nicht nur allein die hochfürstliche durchlauchtigste Familie, sondern auch seine treuen Diener und Unterthanen, und Alle, die den geliebten Fürsten kannten und verehrten, in tiefe Trauer und Betrübniß versetzte.

Nach seiner frühern höchsten Willenserklärung sollte sein Herz in der Stiftskirche zu Neresheim beigesetzt und aufbewahrt werden. Diese Beisetzung fand auch am 28. November des nämlichen Jahres mit einem feierlichen Trauergottesdienste Statt, wobei P. Benedikt Holland, Professor der Physik und Mathematik am Lyceum, die Trauerrede über den Text: Matth. VI, 21. „Wo dein Theuerstes ist, da wird auch dein Herz sein," hielt. *)

Nach vollendetem Trauergottesdienste, dem eine Menge Menschen aus der Nachbarschaft und Ferne anwohnte, wurde das Herz in einer silbernen Urne sofort über dem Credenztische auf der Evangeliums-Seite des Hochaltars unter den gewöhnlichen kirchlichen Ceremonien beigesetzt und verschlossen.

Auf einer Metallplatte über demselben lies't man folgende Aufschrift:

Quieti Aeternae
Divi Caroli Anselmi
S. R. J. Principis
de
Turre et Tassis

*) Diese Trauerrede erschien im Drucke, bei Leonh. Brönner. Dilingen 1806.

Cujus
Cor. Mitissimum
Omnis Boni Amatissimum
Die XXVIII. Novembris
Anni MDCCCV
Ratisbona Adlatum
Sub Hoc. Lapide
Quiescit.
Ave et Vale
In Pace
Cor. Dulcissimum
Longum. Argumentum Luctus
Tuis.

Ob nun gleich der schnelle und unerwartete Tod des edlen und großmüthigen Stifters des Lyceums dasselbe in tiefe Trauer und Betrübniß versetzte, so tröstete es sich wieder mit der süßen Hoffnung, daß es unter der Regierung seines eben so edlen und großmüthigen Sohnes und Nachfolgers, dem durchlauchtigsten Fürsten Karl Alexander, wie bisher fortblühen und nicht aufhören werde, gesegnete Früchte zu tragen.

Allein der furchtbare Wechsel der politischen Ereignisse und Erscheinungen in Deutschland und die Errichtung des rheinischen Bundes, wodurch Deutschlands tausendjähriges Reich aufgelös't, und zernichtet, und viele altfürstliche und gräfliche Häuser, unter diesen auch das fürstliche Haus Thurn und Taxis, mediatisirt und der Souverainität der Rheinbundsfürsten unterworfen wurden,

drückten diese Hoffnung mächtig herunter, und erregten bange Besorgnisse für die künftige Existenz des Lyceums.

Diese Besorgnisse waren auch nicht ungegründet; denn schon unterm 13. September 1806, kurz nach dem Schlusse des dritten Studienjahres wurde von der hochfürstlichen Regierung in Regensburg die Auflösung des Lyceums beschlossen, und dem Rektor und den Professoren desselben folgendes hochfürstliche Rescript zugesendet:

„Wir von Gottes Gnaden Karl Alexander des Heil. „Röm. Reichs Fürst von Thurn und Taxis rc. rc. rc.

„Unsern gnädigen Gruß zuvor;

„Wohlehrwürdige, Liebe, Getreue!

„Wenn je eine Entschließung Unserm Herzen schwer „geworden ist, und uns mit gerechter Wehmuth erfüllet „hat, so ist es diejenige, wodurch Wir Kraft des in der „Stiftungs-Urkunde des Lycei Carolini vom 25. Juni „1803 ausdrücklich befindlichen Vorbehalts, dieses Institut „gänzlich aufheben zu können, Uns gedrungen sahen, „diese Lehranstalt vom 1. November dieses Jahrs an „für aufgelös't zu erklären.

„Nur die vollkommenste Ueberzeugung, daß die ganz „veränderten Verhältnisse Unseres fürstlichen Hauses und „Unserer Revenüen es durchaus unmöglich machen, eine „Anstalt fortbestehen zu lassen, die lediglich keinen andern „Fond, als Unsere Freigebigkeit hatte, konnte Uns ver„mögen, ein Institut aufzuheben, dessen erste Blüthen „schon so Vieles versprachen, und welches Lehrer ver„einigte, die sich durch Ihre Einsichten und Ihr rühm„liches Streben zu Unserer gänzlichen Zufriedenheit aus„gezeichnet haben.

„So kurz die Dauer des Lycei Carolini war, so „wird es doch immer der Nachkommenschaft und dem „Geschichtschreiber die redlichen und schönen Absichten „bewähren, die den menschenfreundlichen Stifter des- „selben, weiland Unsers Herrn Vaters Gnaden, bei der „Errichtung desselben leiteten. Jetzt aber bleibt Uns „nichts mehr übrig, als Uns der höheren Führung der „Weltbegebenheiten geduldig zu unterwerfen, und Unsere „Neigung wohlzuthun, den so ganz veränderten Um- „ständen Unsers fürstlichen Hauses anzupassen und dar- „nach zu beschränken. Indem Wir Euch und sämmt- „liche Professoren Unserer Zufriedenheit, Erkenntlichkeit „und ferneren Theilnahme versichern, lassen Wir nun- „mehr folgende Bestimmungen eintreten ꝛc.“

Diese weiteren Bestimmungen bezogen sich nebst der Ernennung des Aufhebungs-Kommissärs auf den fernern Bezug der Sustentationen der Professoren und Kommu- nitäts-Mitglieder, wobei es denselben frei gestellt wurde, entweder ihre bisherigen Wohnungen im Schlosse Neres- heim beizubehalten, oder dieselben zu verlassen und ab- zuziehen.

So mußte also auch das Lyceum, wie früher das Kloster selbst, wieder ein unschuldiges Opfer der ge- bietrischen Zeitverhältnisse werden, und im Strome der Weltbegebenheiten untergehen!

Mit freudiger Theilnahme hatten die Mitglieder des Lyceums nach der Säkularisation den hohen Sinn des Stifters aufgefaßt, mit Liebe und Eifer ihn zur Aus- führung zu bringen gesucht. Sie fanden auch in der

bei mehreren Gelegenheiten öffentlich ausgesprochenen Zufriedenheit der hochfürstlichen hohen Curatel, — in der Liebe und Anhänglichkeit der Zöglinge an ihre Lehrer, — in ihrem regen Streben sich möglichst zu bilden, reichliche Belohnung für ihre Leistungen. Sie sahen die junge Saat in ihrer schönsten Blüthe, und wenn die widrigen Verhältnisse der Zeit es ihnen gleichwohl nicht mehr vergönnt hatten, die Früchte davon ganz reifen zu sehen, so konnten sie sich doch mit dem Bewußtsein trösten, daß sie das Gute gewollt, und es nach allen Kräften zu erzwecken sich eifrigst bemüht haben.

In der Quartalschrift für kath. Geistliche, IV. Jahrgang II. Bd. II. Hft. S. 212 lies't man folgende Würdigung des Lyceums: „Welch herrlicher Aufschwung des „Klostergeistes zeigte sich, nachdem schon alle klösterlichen „Verfassungen zerstört waren, noch in der Erscheinung, „daß sich über den Ruinen eines gewissen Klosters (Neresheim) eine Schule, und was noch mehr ist, ein Erziehungs-Institut *) erhob, welches das Edelste des „gegenwärtigen Zeitgeistes an sich zog, und zum Segen „für die Welt und Nachkommenschaft zu bearbeiten „wußte! Allein mitten in der schönsten Blüthezeit ist „dieser wohlthätige Baum, wie voraus zu sehen war, „von den Sturmwinden der Zeit entwurzelt worden! „Freilich möchten seine Früchte dem Geschmacke der heutigen Welt nicht ganz zugesagt haben, wenigstens nicht „jener Welt, die etwa fordern mag, daß der Knabe, „wenn er ein paar Jahre in dem Erziehungs-Institute „zugebracht hat, mit dem Hof- und Welt-Ton bekannt „sein soll, daß er in größern Zirkeln schon den muntern,

*) „Dank, öffentlicher Dank sei hiemit jenen würdigen Männern gesagt, die in diesem Institute an der Bildung meines „Sohnes gearbeitet haben. Hier legte er den ersten Grund „zu jenen Kenntnissen und zu jener Bildung, mit welcher „er sich itzt in der Welt nicht ohne öffentlichen Ruhm dargestellt hat.

„launigten, gesprächigen Gesellschafter spielen, auf Bäl-
„len und Redouten die Rolle eines Vortänzers über-
„nehmen, überhaupt in allen Künsten des Luxus, der
„Weichlichkeit, der Geschlechtslust eingeweiht sein, daß
„er mit Witzeleien jedem gestandenen Manne und dessen
„Urtheilen gegenüber stehen, und besonders, wenn Jemand
„ein religiöses Gefühl äußert, es als baare Dummheit
„zu persifliren verstehen soll. Jünglinge dieser Art wur-
„den in dem gesagten Institute nicht gebildet. Ihre Er-
„ziehung hatte die Richtung, daß man beim ersten Blicke
„daran die Grundlage zu einem geschmeidigen, sittsamen
„Betragen, und dabei die ersten Keime einer soliden
„Denk- und Handlungsweise wahrnehmen, und den künf-
„tigen Denker, den religiösen Weltbürger daraus her-
„vorgehend, ahnen konnte: eine Erziehung, die dem
„bessern Zeitgeiste gewiß hätte willkommen sein können."

Bald nach Aufhebung des Lyceums verließen einige Mitglieder desselben Neresheim.

Unter diesen:

Prof. Peter Sonntag — nach seinem Abzuge Conrector in Augsburg.

Prof. Karl Nack — später Domkapitular in Augsburg.

Prof. Benedikt Holland — nach seinem Austritte von Neresheim, Director am Seminar zu Neuburg, später am adelichen Erziehungs-Institut in München, auch Oberstudienrath und Ritter der königl. bayerischen Civil-Verdienst- und St. Michaels-Orden.

Die übrigen ließen sich später bei der Seelsorge als Pfarrer anstellen, oder beschäftigten sich mit Privatunterricht, mit Leitung und Oberaufsicht über die Volksschulen u. s. w., bis endlich das Kloster als ein fürstliches Residenz-Schloß erklärt, und als ein solches eingerichtet wurde.

Zweiter Theil.

Beschreibung der Kirche,

und

Nachrichten

von dem Baue und Unterhaltung derselben.

---

§. 1.

Am Ende des 17ten und im Anfange des 18ten Jahrhunderts wurde das Kloster Neresheim unter den Aebten Simbert und Amand ganz neu gebaut, nur die alte Kirche blieb noch stehen; sie war aber so klein und baufällig, daß man sich nothwendig zu Erbauung einer neuen entschließen mußte.

Abt Aurelius faßte diesen Entschluß und unternahm dieses große Werk nach einem, von dem Architekten, Balthasar Neumann, Obersten der Artillerie beim Fürstbischofe zu Würzburg, gefertigten Bauplane, und unter dessen Leitung.

Im Jahre 1745 fieng man den Grund zu graben an, und 1750 am 4ten Julius, als am Feste des heil. Ulrichs wurde von ebengedachtem Abte Aurelius der erste Stein gelegt. Die HH. Reichs-Prälaten Amand von Elchingen und Kaspar von Roggenburg, wie auch die zwei Aebte Michael von Deggingen und Michael von Fuldenbach wohnten der feierlichen Handlung bei; auch legte am nämlichen Tage der letztregierende Abt Michael mit drei andern seiner Mitbrüder die Ordensgelübde ab.

Abt Aurelius brachte den Bau der Kirche zu einer ansehnlichen Höhe, überließ aber denselben sammt der Regierung seinem Nachfolger Benedikt Maria. Dieser sparte weder Mühe noch Kosten, um das Werk zur

erwünschten Vollkommenheit zu bringen. Er besprach sich mit den berühmtesten Künstlern, und reis'te selbst an viele Oerter, wo etwas Merkwürdiges von Architektur, Gemälden und Kirchenverzierungen zu sehen war. Zum Unglücke starb während des Baues, und zwar schon ziemlich frühzeitig, der berühmte Baumeister Neumann. Nach dessen Tode wurde das Gebäude unter der Leitung verschiedener Baumeister, namentlich eines Wiedemanns von Donauwörth und Kellers von Gmünd fortgesetzt.

Im Jahre 1770 berief Abt Benedikt den berühmten Maler Martin Knoller, der aus Steinach in Tyrol gebürtig, und damals bei dem großen Kenner und Beförderer der Künste und Wissenschaften, dem Grafen Karl von Firmian, damaligem Statthalter in Mayland, als Hofmaler angestellt war. Knoller wurde früher vom Grafen von Firmian zu seiner weitern Ausbildung nach Salzburg und Wien geschickt, kam dann später nach Rom, wo er auf der dortigen Maler-Akademie nicht nur Schüler der berühmtesten Künstler, z. B. eines Mengs war, sondern auch selbst Lehrer wurde. Vor seiner Ankunft in Neresheim hatte er die Gnadenkapelle zu Ettal in Bayern, und 1773 den Bürgersaal zu München gemalt.

Die Stuccatur- und Bildhauerarbeit übertrug Abt Benedikt dem geschickten Künstler Thomas Scheithauf aus Maistingen in Bayern, welcher zu Stuttgart in der Akademie der Künste gebildet, und sodann bei dem Kloster als Baudirektor angestellt wurde. Wie glücklich man in der Wahl dieser zwei Männer, besonders des Malers,

gewesen sei, bezeugen die von ihnen gefertigten Werke, deren Beschreibung weiter unten folgen wird.

Im Jahre 1775 wurde Knoller mit seiner Arbeit fertig, nachdem er binnen 6 Jahren auf das Ganze nicht mehr als 21 Monate und 17 Tage verwendet hatte. Zwei Jahre später segnete Abt Benedikt die Kirche ein, um sie einstweilen zu gottesdienstlichen Verrichtungen (wiewohl noch unausgebaut) brauchbar zu machen.

Das Bauen und Verzieren derselben von Innen gieng nun so lange fort, bis der Tod dem Leben und der Thätigkeit dieses Abtes ein Ende machte. Aber auch da hatte sein Nachfolger Michael noch Manches theils neu anzuschaffen, theils auszubauen, z. B. die Kanzel, den Taufbrunnen, einige Altäre sammt allem Zugehöre von Krucifixen, Leuchtern und Kanontafeln, die Orgel auf der Emporkirche, das große eiserne Gitter, alle Beichtstühle, und auch von Außen die Erhöhung und Ausbauung des Thurms und des Frontispiciums u. s. w.

§. 2.

Die Kirche ist in das Kreuz gebaut, und verspricht schon von Außen und in der Ferne Vieles von demjenigen, was man in der Nähe, und vorzüglich beim Eintritte in dieselbe zu sehen bekommt. Nur der Abgang eines zweiten Thurmes, der dem wirklich dastehenden gegenüber angebracht sein sollte, wird besonders von der nördlichen Seite her sehr vermißt.

Ihre Lage ist frei, so daß sie das Licht von allen Seiten her bequem aufnehmen kann. Selbst die von der

Mittagseite der daraufstoßenden zwei Flügel des Klostergebäudes benehmen ihr nichts von der Helle. Ihre Länge beträgt 300, die Breite in der Mitte, wo sie in das Kreuz lauft 175, die Höhe hat unter der mittlern Kuppel 105, unter den übrigen 6 aber 70 Schuhe.

Der Chor ist nach alter kirchlicher Sitte gegen Osten, das Portal gegen Westen gebaut. Auf der Mittagsseite ist der gewöhnliche kleinere Eingang angebracht.

Außerhalb der Kirche zeigt sich eine 11 Schuhe hohe Terasse und Gallerie von massiven Quadersteinen mit Postamenten, Vasen und einem eisernen Gitter geziert. In der Mitte führt eine doppelte Hauptstiege, auf der Mittagsseite aber eine Nebentreppe hinauf.

Auf eben dieser Seite erhebt sich ein großer, und schon 1618 unter dem Abte Benedikt Rohrer, von Peter Schwarz auf 165 Schuhe ganz aus Quadersteinen erbauter Thurm. Dieser Thurm stand bei der alten Kirche auf der Nordseite. Abt Michael ließ ihn im Jahre 1789 noch um ein ganzes Stockwerk von 20 Schuhen erhöhen, mit einer 36 Schuhe hohen Laternenkuppel versehen, und mit einer Gallerie verzieren, so daß man außerhalb rings um denselben herumgehen kann. Die Aussicht auf denselben, besonders auf der Mittagsseite, reicht sehr weit. Dieser Aufsatz des Thurmes, so wie auch das höher hinaufgeführte Frontispicium wurde von Anton Kapeller aus dem Lechthale in Tyrol ausgeführt. Sowohl der Thurm, als auch die Kirche, nebst allen Gebäuden des Klosters wurden bereits im Jahre 1790 von P. Mag-

nus Faus, Professor der Physik im Kloster, mit Blitzableitern versehen.

Die Hauptvorwand oder Facciata der Kirche ist ebenfalls von gehauenen Steinen nach modernem Geschmacke aufgeführt. Sie hat 10 Fenster, welche in doppelter Reihe übereinander stehen; zwei auf korinthischen Säulen und Lessinen ruhende Hauptgesimse, sammt einer ober dem zweiten Gesimse zu beiden Seiten angebrachten Gallerie mit einer Ballustrade von Stein, auf welcher man zwei steinerne, oben mit weißem Bleche bedeckte Thürmchen sieht, die dem Frontispicium ein schönes Ansehen geben.

In der Mitte, ober dem Portale, ist ein Erker oder Balkon mit der großen goldenen Aufschrift: „HAEC EST DOMUS DEI (dieß ist Gottes Haus). Rückwärts in der Nische ist das Wappen vom Abt Benedikt Maria in Stein gehauen. Neben demselben laufen zwei auf starken Pfeilern ruhende korinthische Säulen an das untere Gesims hin, und unterstützen die auf demselben angebrachten zwei großen steinernen Statuen, welche die Heiligen, Ulrich und Afra, als Kirchenpatronen, vorstellen. Sie wurden durch Michael Fischer von Dilingen im Jahre 1767 verfertiget.

Weiter oben in der Mitte des Frontispiciums ist ein rundes Uhrplatt angebracht, und über demselben eine Nische, in welche eine Statue vom Welterlöser bestimmt war. Ein großes Kreuz von Stein*), und zwei daneben

*) Dieses steinerne Kreuz, über 30 Ctr. schwer, warf der Sturm in der Nacht vom 26. — 27. Dec. 1797 herunter, und wurde seitdem nicht mehr aufgestellt.

stehende Vasen bilden die Krone dieses Architekturstückes. Dieses vom Aeußern der Kirche.

Das Innere der Kirche ist für das Aug und Herz gleich entzückend. Man sieht einen großen, majestätischen, lichtvollen, nach den Regeln der Architektur angelegten, mit nichts überladenen, sondern allenthalben schön und zweckmäßig eingerichteten, mit Malerei und Stuccaturarbeit vortrefflich gezierten Tempel.

Oben zeigt sich eine Reihe von 7 Kuppeln, deren 5 die Länge, und 2 nebst der mittlern die Breite der ins Kreuz gebauten Kirche ausfüllen. Die größere Kuppel ruhet in der Mitte auf 4 Paar freistehenden großen, korintischen Säulen, die übrigen werden durch eine Reihe von 12 auf beiden Seiten angebrachten Wandpfeilern unterstützt. Alle 7 Kuppeln sind mit Malereien, die unten näher beschrieben sind, und mit einer sehr schönen Einfassung geziert.

Vor sich sieht man einen großen frei dastehenden, und von natürlichem Marmor aufgeführten Hochaltar. Der darauf zwischen 8 ionischen Säulen im Goldesschimmer prangende Tabernakel, die vergoldeten 7 Schuhe hohen Leuchter, und andere von gleicher Materie angebrachte Verzierungen heben den schon an sich selbst schönen weißgrauen und roth-schwarzen Marmor vortrefflich heraus. An der Rückwand steht ein großes, von weißem Gyps-Alabaster geschliffenes Crucifix, welches sich in der Ferne eben so zeigt, als wenn es unmittelbar zum Hochaltar gehörte, und auf der Kuppel des Tabernakels ruhete.

Zwischen diesem Crucifixe und dem Hochaltare liegt

der Chor; eine marmorne, mit vergoldeten Figuren, Vasen, Rosetten und Guirlanden gezierte Scheidewand schließt zu beiden Seiten denselben, und trennt ihn vom Presbyterium. An den beiden Portalen dieser Marmorwand, welche den Chor gegenwärtig mit eisernen Gitterthüren verschließen, sind, statt der sonst gewöhnlich vor dem Hochaltare herabhängenden Lampen, zwei Vasen angebracht, in welchen das zum Tempel gehörige Licht unterhalten wird.

An den Seiten der Kirche sieht man 2 Credenztische, 2 Faldistorien (Sitze des Celebranten) u. s. w., 10 Altäre, den Predigtstuhl und das Taufgestell (alle diese aus natürlichem Marmor verfertiget) und gerade hier zeigt sich die Architektur des Gebäudes in seiner ganzen Größe. Oben zwischen den großen und kleinen Fensterstöcken (es sind ihrer 65, und stehen gerade übereinander) wo sich die Malerei endiget, erscheint ein prächtiges Hauptgesims von korinthischer Bauart. Es zieht sich rings um die ganze Kirche herum, und ist durchaus so breit, daß man bequem darauf gehen kann. Weiter herab zwischen der Mauer und den Wandpfeilern sind Gänge angebracht, und mit einer geschweiften Balustrade versehen, welche immer von einem Pfeiler zum andern läuft, und eine schöne Reihe von Oratorien bildet. Zu unterst sind eben solche Gänge, aber ohne Einfassung; im Langhause zeigen sich in diesen Gängen sechs aus Eichenholz gefertigte, und sehr bequem in die Mauer eingesetzte Beichtstühle.

Rückwärts in dem hintern Theile der Kirche sieht man die Emporkirche, oder den großen Orgelchor, der

majestätisch auf 4 viereckigten jonischen Pfeilern ruht, und in weißer Stuccaturarbeit geschmückt, in sanften Schweifungen sich von einer Seite der Kirche zur andern zieht. Zwischen diesen Pfeilern steht ein großes, sehr massives, eisernes Gitter, welches mit vergoldeten Guirlanden, und oben ebenfalls aus Eisen gemachten und vergoldeten Blumenwerken geziert ist.

Verzierungen an dem Hauptgebäude sind nur um die Fenster, zwischen den Seitengängen, und oben an den Säulen oder Lessinen, und zwar nur allenthalben sehr leichte von Stuccaturarbeit nach antikem Geschmacke angebracht. Die Mauern aber, die Säulen und Lessinen sind bis auf den Boden herab ganz weiß.

§. 3.

Von den Malereien in den Kuppeln stellt die erste, die ober dem Chore hinter dem Choraltare steht, das letzte Abendmahl vor, welches Christus mit seinen Jüngern hielt. Das Speisezimmer ist ein schöner, runder Saal, den eine sehr täuschend herabhängende Lampe beleuchtet. Der Heiland sitzt mit einer ruhigen und freundlichen Miene in der Mitte am Tische; neben ihm zu beiden Seiten die Jünger, und Johannes schmiegt sich anmüthig an die Brust seines Meisters. Neben dem Tische steht ein Wasserkrug mit Fußbecken, und einem herabhängenden Tuche. Der übrige Theil des Saales ist mit verschiedenem Geräthe, Aufwärtern und auch einigen Zusehern angefüllt.

Die zweite Kuppel, welche vor dem Choraltare

über dem Presbyterium angebracht ist, enthält die Auferstehungs-Geschichte Jesu Christi. Der vom Todesschlummer Erwachte steht als Sieger in voller Majestät auf dem verrückten Grabsteine, schwingt mächtig die Siegesfahne, und himmlische Chöre jauchzen ihm Triumph entgegen. Die römische Wache, von äußerstem Schrecken befallen, flieht und verkriecht sich. Tod, Welt, Fleisch und Satan liegen in allegorischem Bilde überwunden am Fuße des Grabes, und ein Engel in weißem Kleide, mit einem Blicke voll Anmuth und Stärke, sitzt auf dem Rande des Grabsteines. Im Hintergrunde sieht man im Dunkeln die etwas entfernte Stadt Jerusalem und die drei gottseligen Frauen, welche mit Spezereien dem Grabe zueilen. Dieses ist beinahe das schönste und herrlichste Gemälde in der Kirche, und der Maler selbst fand es würdig, daß sein Name darin stehen sollte.

Martin Knoller fecit. 1771 schrieb er hinein.

Die dritte und mittlere eiförmige Kuppel, welche majestätisch auf 4 paar frei dastehenden korinthischen Säulen ruht, übertrifft alle übrigen an Größe um Vieles. Sie ist der Mittelpunkt, von welchem aus sich die Kirche ins Kreuz theilet. Im größern Durchschnitte hält sie 75, und in der Tiefe oder Höhe vom Hauptgesimse an 60 Schuhe. Die Malerei stellt hier im Ganzen das Himmelreich vor. Christus sitzt zur Rechten des Vaters auf dem Throne der Gottheit, und der heilige Geist schwebt in der Mitte ober dem Vater und dem Sohne. Zu ihrer rechten Seite zieht die Religion in weißem Gewande, und mit einem Kelche in der Hand den Schleier

von diesem Geheimnisse der Dreieinigkeit hinweg, und der ganze Himmel, Engel und Heilige des alten und neuen Bundes beten an.

Uebrigens sieht man vom ersten Stammvater Adam an eine Menge der Seligen, wie sie sich alle voll heiliger Entzückung untereinander ihres Gottes freuen. Die heilige Familie, besonders Maria, die Mutter unseres Herrn, zeichnet sich zuerst, und als die nächste am Throne Gottes aus. Die Heiligen Benedikt, Ulrich, Afra, Simbert, sind als Ordens- und Kloster-Patronen auch sehr hervorstechende Bilder. Nebst diesen sieht man eine Menge anderer Heiligen, besonders Apostel, Bischöfe und Aebte Deutschlands u. s. w.

Zur Seite an diesem gemalten Himmel ist der Engelsturz angebracht. Fürchterlich stürzen die Ungeheuer unter Michaels Schwert und Fuß zusammen, und fallen dem Abgrunde zu. Endlich ist auf jedem der 4 Hauptpfeiler dieser Kuppel, dort, wo sie sich ober dem Hauptgesimse an die Kuppel anschließen, ein Evangelist im Gemälde entworfen, zum Zeichen, daß der Himmel auf diesen 4 großen Männern (auf dem Evangelium) wie auf 4 Säulen ruhe.

Die vierte Kuppel, welche von dieser großen gegen Norden, im Arme des Kreuzes liegt, stellt die Taufe Christi im Jordan vor. Die Scene ist eine schaudervolle Wildniß, das Gewässer des Flusses stürzt in zwei Armen über Felsen herab. Christus steht mit einem Fuße im Strome, knieet mit einem andern auf einem Felsenstücke, und neigt sich voll Andacht und Demuth vor dem

Johannes zur Taufe hin. Der heil. Geist schwebt in Taubengestalt über ihm. In einiger Entfernung, an Felsen und Bäume gelehnt, steht, sieht, und horcht voll Erstaunen das anwesende Volk.

Die fünfte, gegenüber, im mittäglichen Arme des Kreuzes angebrachte Kuppel, stellt die Reinigung Mariä, oder die Darstellung Christi im Tempel vor. Die Architektur des Tempels sowohl, als auch die Zeichnung und Malereien der Personen, welche darin vorkommen, sind Meisterstücke. Die Mutter des Herrn knieet vor dem Heiligthume in so einer anmuthsvollen Bildung und Stellung, die Aller Herzen rührt, und die einer so hohen Person ganz würdig ist. Reine Unschuld, sanfte Demuth, entzückende Andacht und Heiligkeit sind in jedem Gesichtszuge, im ganzen Bilde bis zum Leben ausgedrückt. Der alte Simeon steht vor ihr, hält das Kind in seinen Armen, und blickt so voll Begeisterung und Freude, mit so heiterer und froher Miene gen Himmel, als wenn er wirklich aus vollem Herzen spräche: Herr! laß nun deinen Diener im Frieden scheiden! Joseph und die alte Prophetissin Anna sehen mit Verwunderung und Freude der großen Handlung zu. In einiger Entfernung sieht man noch andere Mütter, welche Kinder an der Hand führen,*) und dieselben auf das, was im Tempel vorgeht, aufmerksam machen.

---

*) Diese kleine Gruppe ist von Joseph Schöpf, einem Schüler Knollers gemalt worden, und erhielt auch den vollen Beifall des Meisters.

Die sechste Kuppel ist zwischen dem Predigtstuhle und dem gegenüberstehenden Taufbrunnen angebracht. Sie stellt Christum vor, wie er als 12 jähriger Knabe im Tempel zwischen den Lehrern sitzt, ihnen Fragen vorlegt, und selbe beantwortet. Alles, was um ihn hersteht und sitzt, ist voll Aufmerksamkeit und Verwunderung. Von Ferne sieht man auch seine bekümmerten Eltern, Maria und Joseph, daherkommen. Die Malerei ist durchgängig vortrefflich, besonders ist die im Tempel angebrachte Laternen-Kuppel ein optisches Meisterstück erster Klasse. Man glaubt, wetten zu dürfen, der Plafond müsse dort, wo die Laterne angebracht ist, eine besondere Vertiefung haben; so weit getrieben ist das Perspektiv, so täuschend die Malerei.

Die siebente und letzte Kuppel, die sich über dem hintern Orgelchore, und über dem Eingange der Kirche zeigt, stellt Christum vor, wie er voll heiligen Eifers für die Ehre seines Vaters und dessen Haus die Wechsler und Viehhändler, die Käufer und Verkäufer aus dem Vorhofe jagt. Alles ist voll Verwirrung; Alles geht durch- und übereinander. Das Vieh entläuft, jeder nimmt seine Waare, eilt schüchtern davon, und sucht den nächsten besten Ausweg, um zu entkommen.

So viel von der Hauptmalerei; Plan, Zeichnung und Kolorit, Alles ist vortrefflich; die Farben sind sehr schön und gut, so zwar, daß sie bisher durch die Länge der Zeit nichts von ihrer Lebhaftigkeit und Helle verloren haben. Der Pinsel ist auch durchaus so fein geführt,

daß sich jedes Bild in der Nähe eben so gut ausnimmt, als es sich in der Ferne zeigt.

Die Einfassungen dieser Kuppeln, die Gurten, die sich zwischen denselben von einer Seite der Kirche zur andern durchwinden, und die Verzierungen der Fenster, welche sich ober dem Hauptgesimse befinden, sind ebenfalls sehr gut gemalt, und spielen an manchen Orten so täuschend, als wenn sie von der erhabensten Stuccatur-Arbeit verfertiget wären.

§. 4.

Auch die Stuccatur- und Bildhauer-Arbeiten sind von der Art, daß sie nicht unwürdig sind, einen so schönen Tempel zu zieren.

Zuförderst unter dem Hauptgesimse zwischen 2 Lessinen zeigt sich das oben Seite 90 gedachte große Krucifix. Die Höhe des Bildes beträgt 11 Schuhe; eine goldene Rahme umschließt dasselbe, und 2 große vergoldete Vasen stehen beiderseits auf Postamenten von Marmor. So spielt auch überhaupt die ganze untere, mit rothem und grauem Marmor bekleidete Rückwand des Chores sehr schön, und macht (in der Ferne betrachtet) einen Theil des Hochaltars aus, ob sie gleich 41 Schuhe weit von ihm entfernt ist.

Gleich mit dieser Rückwand laufen die aus Eichenholz verfertigten Chorstuhle *). Die zwei vordersten sind

*) Früher war auf jeder Seite eine doppelte Reihe Chorstühle vorhanden, wovon aber vor einigen Jahren die äußere Reihe entfernt wurde.

rückwärts mit vergoldeten Gruppen en bas relief, die Geburt Christi und die Anbetung desselben von den Weisen aus dem Morgenlande vorstellend, geziert.

Mitten über diesen Chorstühlen erhebt sich rechts und links eine Orgel, welche vom Orgelbauer Joseph Heß von Ochsenhausen in den Jahren 1781 und 1782 verfertiget wurde. Die zwei Kästen dieser Orgel, so wie auch der obere Theil von den Chorstühlen, sind ebenfalls mit einiger vergoldeten Stuccatur-Arbeit geziert.

In der Mitte des Chores wurde im Jahre 1831 das von Herrn Hofrath und Ritter von Danneker in Stuttgart verfertigte, von Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Thurn und Taxis erkaufte, und für die Fürstliche Familien-Gruft bestimmte Christusbild aus Cararischem Marmor, ein statuarisches Meisterstück erster Klasse, das bisher die Bewunderung aller Kenner auf sich zog, aufgestellt. Das Christusbild ist 7 Fuß hoch, und steht auf einem 4 Fuß hohen und 3 Fuß breiten Piedestal von Marmor. Unten an der Vorderseite des 3 Zoll hohen Sokels lies't man die Worte:

Durch mich zum Vater

und auf der linken Seite des Sokels:

Danneker F. 1830 24. Dec.

Den Schluß des Chores machen in der Mitte der Hoch-Altar, und auf beiden Seiten die obenerwähnten 9 Schuhe hohen Marmorwände.

Der schon Seite 90 beschriebene Hochaltar steht über 5 steinernen Treppen, und hält in der Länge 20 und in der Breite 9 Schuhe. Er ist so gebaut, daß auch rück-

wärts in dem Chore darauf Messe gelesen werden kann. Der auf ihm stehende Tabernakel ist mit einem doppelten Triebwerke versehen, welches hinterhalb in Bewegung gesetzt wird, wenn man die Monstranz auf dem Altar herablassen, oder wieder hinaufziehen will. Dieses Triebwerk wurde von einem Schmied Jakob Bernhard von Peking bei Pollingen in Bayern verfertiget. Der Tabernakel selbst ist eine Arbeit von Jos. Anton Sedaler; die 6 großen Leuchter aber, wie auch die 26 zu den übrigen Altären gehörigen, etwas kleinern, sind von Mathias Lang, Goldarbeiter in Augsburg, gemacht worden *). Auf den 8 marmornen Säulen, welche den Tabernakel umgeben, ruht eine Kuppel, ebenfalls von Marmor, und über derselben sieht man eine Gruppe von geschliffenem Gypsmarmor, „Glaube, Hoffnung und Liebe“ vorstellend.

Auf beiden Seiten des Choraltars stehen gegen einander gekehrt, zwei aus dem nämlichen Marmor verfertigte, und mit vergoldeten Vasen, mit Guirlanden und Rosetten gezierte Kredenztische. Sie haben eine 18 Schuhe hohe Architektur, und sind beinahe wie Altäre gebaut.

*) Bei den großen Leuchtern sind auch die Kerzen beachtungswerth, die in einer proportionirten Dicke und Höhe sich immer gleich bleiben. Sie sind aus weißlakirtem Sturze, mit oben angebrachten messingenen Schrauben verfertiget, und die hineingesteckte Wachskerze wird durch eine schlangenförmige Feder immer so weit empor gehoben, als es nöthig ist, die Flamme zu halten und fortbrennen zu können.

Ueber dem nördlichen Kredenztische wird, wie schon Seite 77 bemerkt wurde, das Herz des verewigten Fürsten Karl Anselm aufbewahrt, und als am 7. Sept. 1825 Prinz Friedrich Wilhelm, Bruder des jetzt regierenden Fürsten Maximilian Karl an den Folgen eines unglücklichen Sturzes auf der Jagd starb, wurde auch dessen Herz, — und 22 Monate später, am 20. Juli 1827, das — des höchstseligen Fürsten Karl Alexander am nämlichen Orte feierlich beigesetzt *).

In der nämlichen Linie herab erscheinen auf beiden Seiten die Faldistorien (Sitze des Celebranten). Sie sind ebenfalls von Marmor nach antikem Geschmacke gebaut, 20 Schuhe hoch, 14 breit, und stellen 2 Mausoläen vor, in deren Mitte die beiden Stifter des Klosters Thassilo und Hartmann aus weißem Gyps-Alabaster en bas relief schön angebracht und künstlich verfertiget sind. Neben ihnen liegen ihre Schilde und Wappen. Thassilo hält den Grundriß der alten und Hartmann jenen der neuen Kirche in der Hand. Das Faldistorium auf der Nordseite (früher des Prälaten) ist um eine

*) Der Leichnam des verewigten Fürsten wurde sofort nach beendigtem Trauergottesdienste in einer Seitenkapelle niedergesetzt, bis die zur Aufnahme desselben bestimmte fürstliche Gruft fertig ist. In der nämlichen Kapelle ruhet auch gegenwärtig der Leichnam von Ihro K. Hoheit der verwittibten Fürstin Therese, welche den 12. Februar 1839 zu Schloß Taxis starb, den darauffolgenden 16. Februar nach Neresheim geführt, und nach Beendigung des feierlichen Trauergottesdienstes an der Seite Ihres Fürstlichen Gemahls beigesetzt wurde.

Treppe höher, als das andere, und mit einem Baldachin vom nämlichen Marmor versehen. Ueber jedem knieen ein großer und ein kleiner Genius; auf einer Seite haben sie Insul und Stab, auf der andern aber Stole und Birret in den Händen. Alle sind fein ausgearbeitet und ganz vergoldet.

Das Presbyterium ist mit lauter großen geschliffenen Steinen *) gepflastert, sehr geräumig, frei, und gegen das Langhaus hinab mit einer marmornen Einfassung, wie mit einer Kommunikanten-Bank, geschlossen. Diese aus schönem, weißgrauem Marmor gemachte Einfassung lauft in einem ovalen Zirkelbogen gerade nach der Wendung der darüberstehenden großen mittlern Kuppel; dann zieht sie sich allmählig in gleicher Krümmung zu beiden Seiten über das Kreuz der Kirche hinab, und schließt sich allenthalben an die Postamente der Hauptsäulen an. Das Gitterwerk hieran ist von Eisen und mit vergoldeten Guirlanden und Rosetten geziert.

Außerhalb dieser Einfassung ist ein großer, leerer, ganz runder Platz nach der Form der über ihm stehenden großen Kuppel, von welchem aus man die ganze Kirche übersehen, und nach allen Seiten bequem betrachten kann.

Man sieht aber, nebst dem angezeigten, noch folgendes:

An den 4 Postamenten der Hauptsäulen stehen vier Altäre, deren Antritte aus geschliffenen Steinen, und

*) Aus dem Steinbruche bei Steinweiler, eine Stunde von Neresheim entfernt, welcher im Jahre 1775 aufgefunden wurde.

nur eine Treppe hoch sind. Die Tische und die Fassungen, worin das Altarbild von weiß geschliffenem Gyps-Alabaster en bas relief angebracht ist, sind von Marmor mit vergoldeter Stuccatur-Arbeit geziert, und stehen in folgender Ordnung:

Altäre auf der nördlichen Seite:

I. Der heil. Benedikt.

II. Die heil. Scholastika.

Auf der mittägigen Seite:

I. Der heil. Joseph.

II. Die Heil.: Peter und Paul.

Wo sich ferner die Kirche in das schon mehrmal erwähnte Kreuz ausbreitet, und gleichsam zwei Seitenkapellen gestaltet, sind ebenfalls in jeder Kapelle drei Altäre, einer in der Mitte und zwei auf den Seiten. Der mittlere Altár auf jeder Seite ist groß und ansehnlich, drei Treppen hoch mit einem schönen Tabernakel nach jonischer Architektur, und mit vier kupfernen, im Feuer vergoldeten 5 Schuhe hohen Leuchtern versehen. Der Altartisch steht frei da, wie jener des Choraltars, und ist ebenfalls aus Marmor, so wie auch die Rückwand, über welcher sich zwischen einer goldenen Rahme das von weißem Gyps-Alabaster geschliffene Altarbild zeigt.

Die zwei andern Altäre auf beiden Seiten haben weiter nichts, als einen marmornen Tisch, auf welchem die Statue eines Heiligen von weißem Gyps-Alabaster auf einem Postamente in Lebensgröße angebracht, und mit zwei kleinen Vasen auf beiden Seiten geziert ist.

Die Vorstellungen dieser Altäre sind folgende:

Auf der nördlichen Seite:

Hauptaltar:

I. Die heil. Dreifaltigkeit.

II. Der heil. Andreas.

III. Der heil. Ulrich.

Auf der mittägigen Seite:

Hauptaltar:

I. Maria Verkündigung.

II. Der heil. Joh. Evangelist.

III. Die heil. Afra.

Im Ganzen sind 12 Altäre in der Kirche. Die Tische derselben (Mensae) stellen fast insgesammt, nach dem Geiste und Gebrauche der ersten Kirche, Gräber oder Sargen vor, in welchen die Gebeine heiliger Märtyrer verschlossen sind. Bei den 8 kleinen Altären liegen dieselben zwischen einem Glase und vergoldeten Gittern sichtbar vor Augen. Auf den Altären selbst sieht man aber außer einem Kruzifix, den Leuchtern und Kanontafeln nirgends einen Reliquienkasten, Blumenstraus, oder andere Verzierung.

Weiter hinab zur Epistelseite steht an einem Pfeiler die Kanzel. Sie ist ansehnlich, weit und von Marmor in antikem Geschmacke, ihre Verzierungen sind schön vergoldet. Ueber dem Deckel steht ein Engel von Gyps-Alabaster geschliffen mit den Gesetztafeln in den Händen, und an der Vorderseite der Kanzel ist eine Gruppe en bas relief angebracht, welche den predigenden Paulus unter einer Menge aufmerksamer Zuhörer vorstellt.

Der Kanzel gegenüber, auf der Evangelienseite, ist eine ähnliche, kanzelförmige Architektur von Marmor zum Taufbrunnen aufgeführt. Der Taufbrunnen selbst ist unten angebracht und besteht aus einem ovalen, gleichfalls marmornen Becken, welches durch einen kupfernen und im Feuer vergoldeten Deckel geschlossen wird. In der Mitte, dem Prediger gegenüber, steht Christus, der Sohn Gottes; über ihm, auf dem Deckel der Architektur, ist der Vater und heil. Geist angebracht. Christus befiehlt den Aposteln, die sich um ihn her befinden, daß sie in alle Welt ausgehen, das Evangelium predigen und taufen sollen im Namen des Vaters u. s. w. Alle diese Figuren sind in Mannsgröße aus geschliffenem Gyps-Alabaster. Zwischen der Kanzel und dem Taufbrunnen stehen auf beiden Seiten je 16 Stühle für das Volk, die aus Eichenholz gearbeitet und sehr bequem zum Stehen, Knieen und Sitzen sind.

Das Pflaster ist aus dem schon erwähnten Steinbruche zu Steinweiler, und besteht größtentheils aus viereckigten 2½ Quadratschuhe haltenden ungeschliffenen Platten. In der Mitte auf dem großen, ovalrunden Platze sind sie noch größer, und laufen in eiförmigen Zirkeln.

Unter dem hintern Orgelchore sieht man über sich fünf kleine mit leichter Stuccatur-Arbeit gezierte Kuppeln, und auf dem Boden liegen mehrere alte Grabsteine vom Stifter Hartmann, von Aebten, Edelleuten und verschiedenen Geistlichen des Klosters, die von der alten Kirche hieher übersetzt wurden.

Auf diesem Chore selbst befindet sich die große Orgel, welche 3 Klaviere übereinander und 55 Register hat, sie wurde von dem Orgelmacher Joh. Nep. Holzhay von Ottobeuren gebaut, und erst im Jahre 1796 fertig.

Die Kirche selbst wird fortwährend in sehr gutem, baulichem Zustande erhalten, und Seine Hochfürstliche Durchlaucht ließen nicht nur allein schon im Jahre 18²⁷/₂₈ die Kuppeln von dem Dachstuhle, von dem sie früher mittelst eiserner Schrauben getragen wurden, unter der Aufsicht und Leitung des Fürstlichen Bau- und Domainen-Raths Keim von Regensburg, ablösen, und sie durch verzahnte Häng- und Schraubenwerke auf den Stockmauren der Kirche befestigen, sondern auch die hie und da beschädigten Gemälde durch einen besonders hiezu berufenen Maler Bülau mit einem Gesammtkosten-Aufwand von circa 12,000 fl. wieder ausbessern. Eben so wurden auch im Jahre 1838 wieder mehrere hundert Gulden auf Reparirung der großen Orgel verwendet, und es ist die gegründete Hoffnung vorhanden, daß diese Kirche noch lange eine Zierde von Deutschland sein und bleiben werde.

Zum Schlusse möge auch das, was der Fürstliche Thurn und Taxische Herr Hofrath und Bibliothekar Krämer in seiner Schrift: Rückblick auf das Leben Karl Alexanders, Fürsten von Thurn und Taxis, Seite 112, über die Kirche bemerkt, noch hier stehen:

„Die Majestät, die religiöse Würde und Erhabenheit „dieses Tempels wirken mit heiliger Rührung auf das

„Gemüth, und emporgehoben wird der Geist in die Re„gionen des Himmels, wenn die Töne der großen Orgel „durch die Kuppeln und den weiten Raum dieses Gottes„hauses wiederhallen. Schönere Fresko-Malereien, als „zu Neresheim, kann man kaum sehen. Jeder, der diese „Kirche besucht, wird mein Urtheil bestätigen u. s. w.“

Chronologisches Verzeichniß
der Aebte
des Klosters Neresheim.

Fortlaufende Nummer.	Namen, Geschlecht, Vaterland und merkwürdige Begebenheiten.	Erwählt.	Gestorben.
1.	Ernest, Graf von Dilingen und Kyburg Wurde bei einem Kreuzzuge zu Corrozain in Syrien ermordet. Vergl. S. 12.	1095	1096
2.	Hugo, wahrscheinlich ein Graf v. Eberstein	1101	1101
3.	Dietrich, Baron von Großlingen, ein Schwabe . . . . hinterließ den Ruhm eines sehr frommen, klugen und geschickten Vorstehers.	1101	1118
4.	Heinrich I., Baron von Berrieden, ein Franke . . . . Unter ihm starb Hartmann der Stifter des Klosters den 16. April 1121; und das nach dem Tode Dietrichs abgebrannte Kloster wurde wieder erbaut.	1119	1125
5.	Pilgrin, Baron von Berrieden, ein Franke . . . . Während seiner Regierung wurde das Kloster abermal ein Raub der Flammen.	1125	1137
6.	Ortlieb, Geschlecht unbekannt	1141	1164
7.	Heinrich II., Baron von Ramstein, ein Schwabe	1166	1199

Fortlaufende Nummer.	Namen, Geschlecht, Vaterland und merkwürdige Begebenheiten.	Erwählt.	Gestorben
8.	**Degenhard**, Geschlecht und Vaterland unbekannt	1199	1219
9.	**Godebald**, Edler von Ehingen, aus Schwaben . . . . Unter seiner Regierung kam die Pfarrei Neresheim an das Kloster; auch brannte dasselbe während dieser Zeit zweimal wieder ab. Vergl. S. 13.	unbekannt	1249
10.	**Ruggerus**, Geschlecht und Vaterland unbekannt . . . . Unter ihm wurde das ganz abgebrannte und zerstörte Kloster wieder aufgebaut; auch drang sich Graf Ludwig von Oettingen nach dem Erlöschen der Familie des Stifters dem Kloster als Schutzherr auf. Vergl. S. 14.	1249	1257
11.	**Ulrich** I., Edler von Elchingen	1257	1277
	Wurde von Walter I. von der abteilichen Würde verdrängt . .	1261	
12.	**Walterus** I., Geschlecht und Vaterland unbekannt	1261	1262
13.	**Dietrich** II., Geschlecht und Vaterland unbekannt . . . . Resignirte 1287.	1262	unbekannt
14.	**Friederich**, Edler von Zyplingen, ein Schwabe . . . . Unter diesem Abte kamen die Pfarreien Ohmenheim, Aurnheim und Zürtheim zum Kloster.	1287	1308

Fortlaufende Nummer.	Namen, Geschlecht, Vaterland und merkwürdige Begebenheiten.	Erwählt.	Gestorben.
15.	Heinrich III., Edler von Merkingen . . Durch Schenkungen, Kauf und Tausch erwarb er dem Kloster nebst den Pfarreien Kuchen und Elchingen mehrere Güter, Rechte und Gerechtsame.	1308	1329
16.	Colomann, Geschlecht und Vaterland unbekannt	1329	1329
17.	Ulrich II., Edler von Höchstetten, ein Schwabe . . . . Nebst mehreren Gütern in Aurnheim, Elchingen u. s. w. brachte er das Hofgut Diepersbuch durch Kauf an das Kloster; auch erhielt es die Pfarrei Unterrifsingen.	1329	1349
18.	Walter II., Edler von Bopfingen, ein Schwabe . . . . Unter ihm fiengen die Regierungen der Aebte an sehr unruhig, und die Zwistigkeiten mit dem Hause Oettingen immer ernstlicher zu werden.	1349	1368
19.	Konrad von Dilingen, Geschlecht unbekannt . . . . Resignirte 1372.	1368	1372
20.	Wolfhard, Edler von Steinheim . . . Unter seiner Regierung brannte wieder ein großer Theil des Klosters ab.	1372	1380
21.	Wilhelm, von Almansmus drängte sich durch auswärtige Macht unterstützt selbst zum Abte auf . . . Während seiner Regierung hat	1380	

Fortlaufende Nummer.	Namen, Geschlecht, Vaterland und merkwürdige Begebenheiten.	Erwählt.	Gestorben.
	das Kloster vielfachen Schaden und Nachtheil erlitten; auch brannte dasselbe 1389 bis auf einige Wohnungen der Brüder ab. Endlich mußte er der abteilichen Würde entsagen 1392. .		1394
22.	**Nikolaus**, Edler von Elchingen	1380	
	kam erst zum wirklichen Besitze der Abtei	1392	1405
	nachdem der aufgedrungene Abt Wilhelm vom Papste mit dem Kirchenbanne belegt, und vom Kaiser Wenzeslaus mit Gewalt von der Abtei entfernt wurde.		
23.	Ulrich III., Edler von Roden . . . . . . Der Zehent von Elchingen, nebst andern Gefällen wurden unter ihm dem Kloster einverleibt.	1405	1423
24.	**Heinrich** IV., Edler von Stein . . . . Brachte mehrere Güter und Waldungen in Ohmenheim, Hochstatt u. s. w., sodann ein Fischwasser in Aufhausen, und eines bei Dischingen an das Kloster.	1423	1446
25.	**Rudolph**, Jäger, der 2te Abt, von dem man gewiß weiß, daß er nicht von adelichem Geschlechte war Unter diesem Abte wurde die Frühmesse in Stadt Neresheim 1449 gestiftet. Auch hatte der damals entstandene Krieg zwischen den Reichsstädten und dem Adel auf das Kloster sehr nachtheiligen Einfluß.	1446	1465

Fortlaufende Nummer.	Namen, Geschlecht, Vaterland und merkwürdige Begebenheiten.	Erwählt.	Gestorben.
26.	Georg I., Edler von Renningen . . . ließ die Stadt = Pfarr = Kirche in Neresheim innerhalb den Mauern der Stadt bauen.	1465	1476
27.	Eberhard, Ritter von Emertshofen . . Ein Mann von vorzüglichen Geistesgaben. Vergl. S. 16.	1476	1494
28.	Johann I., Edler von Waiblingen . . Zeichnete sich durch seine Gewissenhaftigkeit und Frömmigkeit aus, und starb zu Bopfingen im Neresheimischen Klosterhofe.	1494	1507
29.	Simon, Edler von Bernstatt	1507	1510
30.	Johann II., Vinsternau von Höchstätt Vergl. S. 17.	1510	1529
31.	Mathias, Guttermann von Honsolgen, ein Schwabe . . . . Er brachte das Hofgut Flurtshausen käuflich an das Kloster, und war der erste infulirte Abt in Neresheim.	1529	1545
32.	Johann III., Schreikhofer von Bollstatt, ein Schwabe . . . . Resignirte 1566. Vergl. S. 20.	1545	1570
33.	Georg II., Gerstmaier von Teissenhofen, in Schwaben . . . . Resignirte 1584.	1566	1587
34.	Melchior, Hänlin von Welden in Schwaben . . . . Vergl. S. 24 die Note.	1584	1616

Fortlaufende Nummer.	Namen, Geschlecht, Vaterland und merkwürdige Begebenheiten.	Erwählt.	Gestorben.
35.	Benedikt I., Rohrer von Gnöringen in Schwaben . . . . Vergl. S. 25 und so fort von den folgenden Aebten.	1616	1647
36.	Meinrad, Denich von Mindelheim in Schwaben . . . . Resignirte 1664.	1647	1670
37.	Benedikt II., Liebhart von Burghausen in Bayern	1664	1669
38.	Christoph, Weiler von Augsburg . . . Resignirte 1682.	1669	1684
39.	Simbert, Niggl von Schwangau in Bayern . . . . Wurde kaiserlicher Rath und Erbkaplan und resignirte 1706.	1682	1711
40.	Magnus, Hehl von Füßen in Schwaben	1706	1711
41.	Amand, Fischer von Ochsenhausen in Schwaben . . . . Resignirte 1728.	1711	1730
42.	Edmund, Heiser von Kleinerdlingen, im Riese	1729	1739
43.	Aurelius, Braisch von Ehingen in Schwaben . . . . Resignirte 1755.	1739	1757
44.	Benedikt Maria, Angern aus Hagenwil in der Schweiz. . . . . Erster Reichsprälat v. Neresheim.	1755	1787
45.	Michael, Dobler von Holzheim bei Dilingen . . . . Letzter Abt und Prälat von Neresheim.	1787	1815

trisation im Jahre 1802.

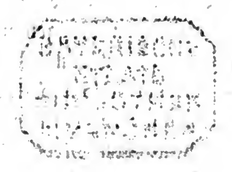
rne Herr

und Erbkaplan, Herr auf Zürtheim ꝛc. ꝛc.
ester den 5. Oktober 1755.

	Profess.	Priester.
	. August 1785.	29. September 1790.
	. April 1760.	6. Oktober 1765.
	. November 1750.	28. September 1755.
	. April 1760.	5. Oktober 1765.
	. Februar 1762.	11. Oktober 1767.
*	. Oktober 1770.	1. Oktober 1775.
	. September 1776.	30. September 1781.
	. Oktober 1776.	30. September 1781.
	. Juni 1778.	7. April 1782.
	. August 1781.	1. Oktober 1786.
*	, August 1781.	1. Oktober 1786.
*	August 1781.	7. Januar 1787.
*	Januar 1784.	29. September 1788.
*	Januar 1784.	5. Oktober 1788.
*	August 1785.	5. Oktober 1788.
	August 1785.	3. Oktober 1790.
*	August 1785.	2. Oktober 1791.
*	Januar 1787.	16. September 1792.
	Januar 1787.	16. September 1792.
	November 1787.	27. April 1794.
*	November 1793.	26. Mai 1799.
*	November 1794.	6. Oktober 1799.
*	Juli 1797.	25. April 1802.
*	Juli 1797.	3. Mai 1802.
*	Juli 1797.	24. Mai 1803.

	Geboren.	Professs.
Sa	März 1752.	7. August 1772.
No	November 1752.	15. Juni 1773.
Jos	Juli 1737.	24. Juni 1774.
Jos	Mai 1752.	15. November 1778.
Br	November 1758.	30. November 1784.

bei dem neuerrichteten Lyceum als Profes-
sor





C. H. Beck'sche Lithographie in Nördlingen.

Christus, nach einer Statue von Danneker,
in der Klosterkirche zu Neresheim.



Goldberg u. die Goldburg; Burg Wöllwarth [illegible]; von Wöllwarth; Plan zur Bildung eines [illegible] für das Ries. Mit einer Lithographie [illegible]. Preis 15 kr.

Sechstes Heft: Die Hexen-Prozesse der ehemaligen Reichsstadt Nördlingen in den Jahren 1590 — 159[illegible]; [illegible] im Riese; Wolfsjagd im Riese; [illegible] und Anfragen; Antwort. Mit zwei lithographirten Beilagen. 8. br. Pr. 20 kr.

Siebentes Heft: Die Hexenprozesse der ehemaligen Reichsstadt Nördlingen in den Jahren 1590 — 1594 [illegible] und Schluß); das Kloster Deggingen im Riese [illegible] und Schluß); die Grafen von Oettingen [illegible] zur Ortsgeschichte des Rieses: 1) Alerheim und [illegible], 2) [illegible] Alerheim, 3) [illegible], 4) Baldingen, 5) Kleinerdlingen, 6) Harburg. Mit zwei lithographirten Beilagen. 8. br. Pr. 20 kr.

Achtes Heft: Römisches im Riese; einige Beiträge von Dr. Höck; die Herren von Thannhausen und sämmtliche adeliche Familien des alten Rieses; schöne Aussicht; zur Ortsgeschichte; Balgheim, Wollstadt, Löpsingen, Heroldingen, Hoppingen; Andreas Gallmeyer von Heroldingen, eine merkwürdige Kriminalgeschichte aus dem 16. Jahrhundert; schöne Flur bei Glauheim; Anfrage und Bitte; Mitglieder des historischen Vereins im Riese; merkwürdiger Nachweis der Kulturblüthe im Mittelalter. Mit zwei lithographirten Beilagen. 8. br. Pr. 20 kr.

Schöpperlins kleine historische Schriften, 1787. 2 Bände, zusammen [illegible]. Preis vorher 2 fl. 24 kr., jetzt 1 fl. 36 kr.

Statt aller weitern Empfehlung stehe hier [illegible] Inhalts-Anzeige.

Erster Band: I. Von der römischen [illegible] des Rieses [illegible]

II. Von der alten Beschaffenheit [illegible]

III. Von dem Alterthum de[illegible]

IV. [illegible]

[illegible]

Zweiter Band: [illegible]





